Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Gebrüder Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prüns, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 197 — Mittwoch, den 25. August — 1926

Goldwährung und Banknoten

Von Richard Lieske.

Unter Währung versteht man das durch Gesetz bestimmte Zahlungsmittel eines Landes. Das charakteristische Merkmal des Währungsgeldes ist der gesetzliche Zwang, durch den der Staat seine Angehörigen verpflichtet, das Währungsgeld zu dem durch Gesetz bestimmten Wert anzunehmen. Der Staat nimmt also für sich das Recht in Anspruch zu bestimmen und vorzuschreiben, was jemand für seine Leistungen oder Waren in Tausch zu nehmen oder als Geld gelten zu lassen hat.

Dieses Recht des Staates gibt keinen Anlaß zu Beanstandungen, solange der durch das Gesetz bestimmte Wert des Währungsgeldes dem wirklichen Wert entspricht. Es führt aber zu unhaltbaren Zuständen, wenn der Wert des Währungsgeldes unter den vollen Nennwert sinkt, wie dies bei der Papiermark in der Inflationszeit der Fall war.

Seit den Münzgesetzen vom 4. Dezember 1871 und 9. Juli 1873 galt in Deutschland die Goldwährung, die als Reichswährung mit dem 1. Januar 1876 für den ganzen Umfang des Reiches in Kraft trat. Gesetzliches Zahlungsmittel waren (bei Beträgen über 20 Mark) ausschließlich die Goldmünzen. Die Rechnungseinheit bildete die Mark, und diese Mark stellte den Münzfuß, Schuldner und jede Kasse war verpflichtet, Beträge über 20 Mark in Gold auszuzahlen. Auch die Reichsbank hatte ihre Noten in Gold einzulösen. Auf jedem Tausendmarkschein stand: „Ein Tausend Mark zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin ohne Legitimationsprüfung dem Einlieferer dieser Banknote." Währungsgeld war also damals das Gold. Solange die Goldmünzen alleiniges, gesetzliches Zahlungsmittel waren, konnte sich das aufgedruckte Zahlungsversprechen natürlich auch nur auf Goldmünzen beziehen. Im Jahre 1909 wurde durch Gesetz auch den Noten der Reichsbank die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels beigelegt, die Verpflichtung der Reichsbankhauptkasse zur Einlösung ihrer Noten in Gold aber noch vorbehalten. Die Einlösungspflicht wurde erst durch das Sperrgesetz vom 4. August 1914 aufgehoben.

Damit hörten die Reichsbanknoten auf, Goldnoten zu sein. Sie wurden Zettelgeld und der Gefahr ausgesetzt, daß ihr Kurs unter den ursprünglichen Goldwert sank. Dieses Disagio trat schon während des Krieges ein, führte aber zu dem rapiden Sturz erst im Jahre 1923. Da nun entsprechend den geltenden Gesetzen die Gerichte auch alle Verträge als auf den ausgehöhlten Münznamen Mark ohne wertbeständigen Inhalt abgeschlossen betrachteten und dementsprechend handelten, so wurden auch alle zivilrechtlichen Forderungen in den Sturz der Papiermark hineingezogen und mit dieser entwertet.

Mit dem Münzgesetz vom 30. August 1924 ist das Deutsche Reich wieder zur Goldwährung oder richtiger, da noch keine neuen Goldmünzen ausgegeben wurden, zur Goldrechnung zurückgekehrt. Rechnungseinheit ist wieder die Goldmark, die denselben Goldwert hat wie vor dem Kriege. Aus 1 Kilogramm feinen Goldes sollen 139 und ein halbes Stück über 20 Reichsmark oder 279 Stück über 10 Reichsmark geprägt werden. Aber mit der Ausprägung neuer Goldmünzen wurde noch nicht begonnen. Die Verpflichtung der Reichsbank zur Einlösung ihrer Noten in Gold wurde noch nicht wieder hergestellt. Die Reichsbanknoten sind das unbeschränkte, gesetzliche Zahlungsmittel. Die Deckung beträgt nach dem Bankgesetz mindestens 40 Prozent in Gold oder Devisen.

Bisher haben die Reichsbanknoten ebenso wie die Rentenmark ihren Goldstand behauptet. Wir wollen uns jedoch nicht täuschen, daß, so lange keine Goldeinlösungspflicht besteht, die Reichsbanknoten in der Hauptsache noch Kreditgeld und kein Realgeld sind und daß die Deckung mehr eine suggestive als eine reale Bedeutung hat. Die Probleme, die der Währungsverfall in den neun Jahren von 1914 bis 1923 aufgeworfen hat, sind noch keineswegs gegenstandslos geworden.

Zunächst handelt es sich darum, das Wesen der neuen Reichsbanknoten juristisch festzustellen. Da eine Einlösungspflicht nicht besteht, so kann von Inhaberschuldverschreibungen im Sinne der §§ 793 ff. BGB. wie bei den Vorkriegsbanknoten nicht gesprochen werden, noch weniger von Goldobligationen. Die Frage ist lediglich, ob der Noteninhaber einen juristischen Anspruch auf die Deckung hat.

Eine weitere Frage ist, ob die auf dem Boden der heutigen Währung abgeschlossenen, langfristigen Verträge auf Goldmark oder auf Papiermark lauten, d. h. ob, wenn die Reichsbanknote unter ihren heutigen Goldwert sinken sollte, der Schuldner den Gegenwert in Goldmark oder in Papiermark zu leisten verpflichtet ist. Bei Hypotheken kann diese Frage ohne weiteres geklärt werden, weil hier die Eintragung der Goldklausel gestattet ist.

Hinsichtlich der Vorkriegsbanknoten hat das Reichsgericht in dem Prozeß wegen der rotgestempelten Tausender am 20. Mai d. Js. dahin entschieden, daß die Goldeinlösungspflicht ein Zahlungsversprechen gewöhnlicher Art ohne Goldklausel gewesen sei. Die alten Tausendmarkscheine seien deshalb sowohl in ihrer Eigenschaft als Geldzeichen wie in der als Schuldverschreibungen der Entwertung anheimgefallen. Verständlich kann dieses Urteil nur werden, wenn man von dem Rechtszustand, wie er seit 1909 bestand, ausgeht. Vor dem Jahre 1909, als die Goldmünzen noch das einzige gesetzliche Zahlungsmittel waren und die Reichsbank verpflichtet war, ihre Noten in Goldmünzen einzulösen, waren die Reichsbanknoten zweifellos Goldobligationen. Diesen Zustand müssen wir auch für die Zukunft wieder anstreben.

Von der Heerschau der Katholiken

Gewissensfreiheit und nationale Einheit

Breslau, 24. August. In seiner Rede auf dem Katholikentag in Breslau führte Landtagsabgeordneter Dr. Föhr über „Gewissensfreiheit und nationale Einheit in der Schulfrage" u. a. folgendes aus: Härter als sonstwo in Deutschland habe man unter der Herrschaft des Liberalismus in Baden den Kulturkampf verspürt. Man habe ein schändliches Ausnahmegesetz gegen die Errichtung von Mannesklöstern geschaffen und die Errichtung von Lehr- und Erziehungsanstalten nur auf Grund eines besonderen Gesetzes den kirchlichen Korporationen gestattet. Der moderne Staatsabsolutismus sei ein Rückfall ins Heidentum, denn anstelle Gottes setze er Staatsgötzen. Greife aber der Staat über sein ureigenes Aufgabengebiet hinaus, dann rufe er schwere Konflikte hervor und der Kulturkampf sei gegeben. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und der Schule habe der Staat seine Machtbefugnisse überschritten. Die Katholiken müßten die Freiheit haben, eigene katholische Privatschulen zu gründen und zu erhalten. Die nationale Freiheit sei den Katholiken ein wertvolles Gut, leider aber würden wir unserer Liebe zur katholischen Kirche und zum apostolischen Stuhle verdächtigt, als ob wir minder gute Deutsche wären. Nicht die Spaltungen in der Religion würden die deutsche Einheit so sehr gefährden, als vielmehr die Bestrebungen der Parteien, die Religionsgesellschaften durch Staatsgesetze zu leiten. Die Deutschen seien ein konfessionell zerrissenes Volk. Die religiöse Basis bilde das Fundament vaterländischer Gesinnung; darum: Freiheit der Kirche für die Entfaltung ihrer Erziehungsarbeit! „Wir wollen", so schloß der Redner, „das Recht, als freie Bürger zu leben im freien Staat".

Eine Frauenversammlung.

Breslau, 24. August. Die Frauenversammlung, die heute innerhalb des Deutschen Katholikentages im großen Saal des Messehofes abgehalten wurde und an der über 1200 Frauen teilnahmen, beschloß einstimmig die Absendung einer Adresse an den Papst, in der die versammelten Frauen erklären, sie wüßten sich eins mit allen katholischen Frauen des In- und Auslandes in dem Wunsche der baldigen Heilgsprechung von Anna Katharina Emmerich.

Die Festversammlung der katholischen Lehrer- und Lehrerinnen übersandte dem Papst eine Ergebenheitsadresse.

Eine Entschließung des Katholikentages

Breslau, 24. August. Der Katholikentag nahm zu der Sozial- und Wirtschaftspolitik einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Die 65. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die stärkere wirtschaftliche Initiative der Reichsregierung und des Reichstages sowie der Volksvertretungen und der Regierungen der Länder, die darauf abzielt, die Zahl der Erwerbslosen zu vermindern. Sie erhofft zuversichtlich von der schleunigen Durchführung der in Angriff genommenen Maßnahmen und der intensiven Ausgestaltung der die Produktion fördernden Gesetzgebung Befestigung des landwirtschaftlichen Berufsstandes, eine auskömmliche Beschäftigung der Industrie, die Belebung des Handwerks und des Handels im Inlande wie im Auslande und damit eine Förderung der Wohlfahrt aller Volkskreise. Alle Katholiken im Lande werden aufgefordert, zur Lösung dieser Aufgaben des deutschen Volkes das ihrige nach Kräften beizutragen.

Marx über die nationale Arbeit

Breslau, 24. August. Der letzte Tag des Katholikentages wurde eingeleitet mit einer Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, in der Reichskanzler Marx erneut das Wort ergriff und u. a. ausführte: Aufgabe des Volksvereins muß in erster Linie Volksbildung in weitestem Sinne des Wortes sein. Pflege echter und wahrer Geisteskultur, Ausbildung des Charkters, Abwehr aller schädlichen Kräfte, das sind die Punkte dieser großen Aufgabe. Gar vieles, was wir in den letzten Jahren im öffentlichen Leben an Mißständen zu beklagen hatten, läßt erkennen, daß bei so vielen Volksgenossen der Gedanke, ein Staatsvolk zu sein, noch sehr wenig verbreitet und vertieft worden ist. Der Geist des Individualismus beherrscht noch zu sehr die einzelnen Kreise unseres Volkes. Erneuerung des Gemeinschaftssinnes muß eine vornehmliche Aufgabe aller derjenigen sein, denen die Pflicht obliegt, für das Wohl des Volkes und des Staates zu sorgen. Diese Pflicht ist auch Sache jedes einzelnen Staatsbürgers. In der Demokratie übersieht man oft, daß die wahre Demokratie auch strenge Pflichterfüllung verlangt. Das Volk selbst ist der Staat. Vom Verhalten des Volkes hängt das Wohlergehen des Staates und damit des Volkes ab.

Es ist nicht staatsfördernd und nicht national gehandelt, wenn man die bestehende Regierungsgewalt unablässig hämisch kritisiert, sich aber weigert, selbst mit Hand anzulegen, um den Wiederaufbau zu fördern. Es ist bequem und leicht, Kritik zu üben. Pflicht eines jeden nationalgesinnten Bürgers ist es, nach bestem Können dafür zu sorgen, das Wirtschafts- und soziale Leben zu neuer Blüte zu führen.

National ist es nicht, die Empfindungen derjenigen, die über die Einrichtung des Staates anderer Meinung sind, durch Hohn und Spott zu verletzen. National ist es nicht, die mühsam aufgebaute Ordnung zu verwirren und zu zerstören. Es verrät keinen Sinn für die Pflege des Staatswohles, wenn die einzelnen Berufsstände kurzsichtig und eigensinnig lediglich ihre eigenen Interessen vertreten, ohne dabei zu fragen, ob die wirtschaftliche Lage des Staates solchen Anforderungen gerecht werden kann. Staatsgesinnung verrät es nicht, wenn die einzelnen Staatsbürger Forderungen an den Staat erheben auf Leistungen, denen er in seiner gegenwärtigen schwierigen und äußerst bedrohten Lage nicht gerecht werden kann.

Der Staat hat, wie jedes Individium, ein Recht auf Selbsterhaltung.

Seien wir froh und dankbar, daß es gelungen ist, die Einheit unseres Deutschen Reiches zu retten.

Es wäre unerhört, wenn das deutsche Volk aus Mangel an echter Staatsgesinnung selbst dazu beitragen würde, die Wiederaufrichtung unseres wirtschaftlichen und staatlichen Lebens zu verhindern. Wer die Aufgabe und die Idee unseres katholischen Volksvereins voll und klar erfaßt, der wird nicht nur im Familien- und Berufsleben, sondern im öffentlichen Leben und im kirchlichen Gemeindeleben weiterhin in der Lebensgemeinschaft des Staates sich selbst für sich und die Gemeinschaft fühlen und mit ganzer Kraft seine Stellung in der Gemeinschaft auszufüllen bestrebt sein.

Ueber das Thema

„Franz von Assissi, ein Vorbild für den Christendienst im Laienapostolat"

sprach Pater Andreas Schmitt (Ostpreußen). Er führte etwa aus: Die Sorge um das Seelenheil der Gläubigen hat in unseren Tagen vielfach ganz neue Wege aufsuchen müssen. Die Seelsorge ist heutzutage genötigt, sich auf Hilfskräfte zu stützen, die dem Laienstand angehören. Die Arbeit dieser Kräfte aus den Kreisen der Gläubigen stellt das neuzeitliche Laienapostolat dar, das wir als einen unentbehrlichen Faktor der Zeit anerkennen müssen. Franz von Assissi zeigt dazu den Weg; er ist ein herrliches Vorbild, um segensreich im Apostolat zu arbeiten. Diese Arbeit wird sich vor allem auf Christus hin orientieren müssen. Lehre und Liebe Christi müssen wieder in Geist und Herz der großen Masse von Entfremdeten wieder hineingetragen werden. Diese müssen wieder zu den Quellen des Heiles in der Kirche Christi herangeführt werden. Die der Kirche entfremdete Welt muß fühlen, daß man nicht sich selbst sucht, sondern daß man sie mit Christus zu verbinden trachtet. Der Christusdienst im Laienapostolat kann nur dann echt sein, wenn er sich eng anlehnt an die Autorität der Kirche, in aufrichtiger Hingabe an die Worte des Heiligen Vaters und der Bischöfe, in inniger Fühlung mit Pfarrer und Seelsorger.

In der dritten öffentlichen Versammlung referierte Studienrat Dr. Johannes König-Liegnitz über das Thema

„Das gute Buch".

Nach einem Hinweis auf den früher herrschenden sogenannten katholischen Literaturstreit betonte er, heute gelte es nicht so sehr der Sorge um katholische Dichtung und Literatur überhaupt, als vielmehr der Sorge, daß gute Bücher Leser und Käufer finden. Kino und Radio rauben heute Zeit und Geld, die sonst für gute Bücher erübrigt werden könnten. Die seichten sittlich und künstlerisch unzulängliche Lustspiel- und Operettenkultur, von der schamlosen Kunst sogenannter Revuen ganz zu schweigen, verderben den Sinn. Auch ernstere Bühnenstücke verfallen mehr und mehr der sexuellen Problematik oder gar der seelischen Perversität. Die großstädtische Skandalpresse, die Allerwelt-Literatur bewußt glaubensfeindlicher Tageszeitungen, die grelle schamlos bebilderte Bahnhofsliteratur zehren am Mark des Volkes und verdrängen das gute Buch. Fast alle diese Schädlinge soweit sie in literarischem Gewande auftreten, entziehen sich mit Vorliebe dem berufsmäßigem Buchhandel. Demgegenüber fallen dem guten Buche mancherlei wichtige Aufgaben zu. Gute wissenschaftliche Bücher sind solche, die mit dem ehrlichen Streben nach Erkenntnis der Wahrheit die Beherrschung des Stoffes, die Liebe zur Sache, die Verantwortlichkeit gegen die Seele des Lesers und die Ehrfurcht vor den Geheimnissen Gottes verbinden; gute Bücher der schönen Literatur sollen Zeugnis ablegen von einem starken seelischen Erleben und dem schöpferischen Willen und Können des Verfassers, der sich beim Streben nach höchster stofflicher und formaler Vollendung bewußt sein mag, daß „der Menschheit Würde dem Dichter in die Hand gegeben ist." Als guten religiösen Stoff wird der Katholik vornehmlich solche Bücher ansehen, die die Druckerlaubnis der zuständigen kirchlichen Behörden erhalten haben. — Der Vortragende brachte zum Schluß eine Entschließung vor, die die einzelnen Punkte seines Referates umschloß. Die Entschließung wurde angenommen.

Der Präsident des Katholikentages, Landeshauptmann Dr. Horion, hielt die Schlußrede, in der er den beteiligten Komitees und Behörden, sowie allen Rednern seinen herzlichen Dank für ihre Arbeit aussprach. Er schloß seine Ausführungen: Wenn wir Katholiken als Minderheit im öffentlichen Leben nicht bloß kritisieren, sondern auch etwas erreichen wollen, so sind wir genötigt, mit Andersgesinnten zusammenzuarbeiten, als politische Partei mit anderen politischen Parteien, als religiöse Gemeinschaft mit unseren andersgläubigen deutschen Mitchristen. Erste Voraussetzung für das Zusammenarbeiten aber ist, daß man uns auf staatspolitischem Gebiet Freiheit und Gleichberechtigung zugesteht. Unter dem Druck der gewaltigen gemeinschaftlichen Not hat sich ja vieles gebessert, aber es hat doch den Anschein, als ob manche nicht zu unterschätzende evangelischen Kreise sich nach den Vorkriegszuständen auf diesem Gebiete zurücksehnen. Was wäre aus Deutschland geworden, wenn die Arbeit führender katholischer Männer nicht gewesen wäre. Wir Katholiken sind stolz darauf. Es hat sich durch die Tat gezeigt, daß gut deutsch und gut katholisch nicht nur kein Gegensatz, sondern aufs Innigste miteinander verbunden ist. Daher unsere Parole auch in Zukunft: „Die Katholiken in Deutschland voran!" Aber auch die deutschen Katholiken in der Welt voran! Voran in Treue zum Heiligen Stuhle! Mit diesem Gelöbnis im Herzen und Willen wollen wir unsere Arbeit schließen.

Um den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals

Dortmund, 24. August. Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern Dortmund, Emden und Münster haben gemeinschaftlich mit dem Schiffahrtsverein für die westdeutschen Kanäle und die Weser eine Eingabe an die zuständigen Reichsministerien gesandt, in der es u. a. heißt: Der einzige Weg, dem Stillstand der westfälischen Erzverhüttung zu begegnen, ist der Ausbau des der Verkehrsentwicklung nicht mehr entsprechenden Dortmund-Ems-Kanals. Wenn der Dortmund-Ems-Kanal nicht ausgebaut wird, fehlt wie in früheren Jahren, die leistungsfähige unmittelbare Verbindung mit einem deutschen Seehafen. Die Werke wären wieder in vollem Maße abhängig von dem holländischen Hafen Rotterdam, ein Mißstand, der sich für die weiter vom Rhein abgelegene Industrie, namentlich in Zeiten für die Schiffahrt günstiger Frachtkonjunktur, zu einem unerträglichen Druck steigern kann. Was von der Frachtaufwendung der Erztransport gilt, trifft auch für die Ausfuhrkohlenfracht zu, für die der Dortmund-Ems-Kanal und die Emdener Anlagen mit in erster Linie geschaffen worden sind. Die westfälische Bergbau- und Hüttenindustrie würde um dreißig Jahre zurückgeworfen. Wird der Dortmund-Ems-Kanal nicht ausgebaut, erhält das Kanalprojekt nicht solche Ausmessungen, daß der Wettbewerb mit der ausländischen Rheinmündung möglich ist, so sind die in diesen Kanal und Hafenbauten angelegten Summen verloren. — Beim Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals ist nach vorläufiger Berechnung ein Kanalprofil für Kähne bis zu 1800 Tonnen Tragfähigkeit zugrunde zu legen. Daß beim Verkehr zwischen Westfalen und dem Seehafen Emden der gesamte Transportertrag der deutschen Arbeit verbleibt, während aus dem Verkehr über Rotterdam das Ausland den Hauptnutzen zieht, kann nicht oft genug betont werden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß unter allen größeren Kanalbauprojekten dem Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals als dem dringendsten der Vorrang zukommt. Die Eingabe schließt mit der Bitte, darauf hinzuwirken, daß der in einzelnen Bauwerken bereits begonnene Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals als dringlich behandelt und durch unverzügliche Bereitstellung von Mitteln aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gefördert wird. Sie ist gerichtet an das Reichsverkehrsministerium, das Reichsarbeitsministerium und an das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe.

Verreichlichung der Wasserstraßen

Berlin, 24. August. Ueber die geplante Ueberführung der Wasserstraßenverwaltung in die Kompetenz des Reiches erfährt die TU. folgende Einzelheiten: Schon die Reichsverfassung vom Jahre 1871 hatte dem Reich ein Aufsichtsrecht über die Wasserstraßen gewährleistet. Praktisch war damit aber wenig anzufangen, weil das Reich aktiv nicht eingreifen konnte. Artikel 97 der Reichsverfassung von 1919 hat endgültig die selbständige Verwaltung des Reiches für die Wasserstraßen anerkannt. In der Reichsverfassung sind die Kompetenzen des Reiches und der Länder hierfür genau niedergelegt. Seit dem 1. April 1921 trägt das Reich die volle finanzielle Last des Baues der Wasserstraßen und ihrer Unterhaltung. In einem vorläufigen Staatsvertrag vom 19. Juli 1921 erklärt sich jedoch das Reich wegen der starken Bedenken der Länder mit einer provisorischen Verwaltung durch die mittleren und unteren Instanzen der Länder auf kurze Zeit einverstanden. Dieses Provisorium soll nunmehr aufgehoben werden. Seit 75 Jahren bereits besteht eine Rheinstrombauverwaltung, die für die einheitliche Verwaltung der Stromgebiete über die Länder hinaus als Vorbild dienen kann. Das Reich will nicht etwa ein System von Reichsschiffahrtsämtern einführen, es will nur die seit Jahrzehnten bewährten Länderbehörden auf das Reich überführen. In den Verhandlungen mit den Ländern war das Reich gezwungen, den Staatsgerichtshof anzurufen. Dieser hat entschieden, daß das Reich in der Bildung der Wasserstraßenverwaltung nach der Verfassung maßgebend ist. Ein Netz von bisher 166 Ortsbehörden soll infolgedessen in 12 Zentralstellen nach einheitlichem Gesichtspunkt organisiert werden unter Beibehaltung von nur 122 Ortsbehörden. Der dem Reiche zur Verfügung stehende Fonds soll 150 Mill. Reichsmark betragen. Das Reich verspricht sich von dieser Umorganisierung auf dem Gebiete der personellen und sachlichen Ausgaben eine Ersparnis von zwei Millionen Mark jährlich. Die Verreichlichung des verfassungsmäßigen Unterbaues in den mittleren und unteren Instanzen der Wasserstraßenverwaltung soll bis zum 1. April nächsten Jahres endgültig durchgeführt sein. Die Durchführung geschieht in Form einer Vorlage an den Reichstag und den Reichsrat.

Ein neues Attentat auf einen Zug

Berlin, 24. August. Auf einen Vorortzug der elektrischen Strecke Berlin-Bernau ist gestern abend ein Anschlag verübt worden. Etwa vierhundert Meter von dem Bahnhof Carow zwischen den Stationen Blankenburg und Carow fuhr kurz nach 11 Uhr der Triebwagen des nach Bernau fahrenden Zuges auf einen Haufen Schotter und Feldsteine, die quer auf die Schienen gelegt worden waren.

Der ganze Zug, der plötzlich zum Stehen kam, wurde schwer erschüttert und die Fahrgäste des im allgemeinen schwach besetzten Zuges gerieten in große Aufregung. Sie stürzten aus den Wagen, weil sie einen Unfall befürchteten. Die Zugbeamten und der Wagenführer und die Fahrgäste liefen vor die Maschine und fanden dort einen großen Haufen Steine, die von den nahen Feldern auf den Bahndamm geschafft sein mußten. Dazu waren noch Steine aus der Schotterung des Bahndammes herausgerissen und gleichfalls auf die Schienen gelegt.

In gemeinsamer Arbeit schafften die Zugbeamten und die Fahrgäste die Hindernisse beiseite. Bei weiterer Untersuchung des Bahndammes wurde eine gleiche Anhäufung von Steinen auch auf dem Nachbargleis vorgefunden.

Zweifellos liegt hier ein verbrecherischer Anschlag vor. Von der zuständigen Bahnmeisterei und dem Kriminalrevier wurde die ganze Umgegend des Tatortes abgesucht, aber nirgendwo wurden Spuren gefunden, die auf die Täter hinweisen könnten.

Das Sonder-Dezernat für Eisenbahnanschläge der Berliner Kriminalpolizei wurde gleichfalls alarmiert und Kriminalkommissar Dost hat mit mehreren Beamten die Ermittlungen aufgenommen. Auch Polizeidiensthunde wurden angesetzt, doch gelang es auch mit Hilfe der Tiere nicht, irgendeine Spur zu entdecken, da die Niederschläge in der Nacht den Erdboden völlig durchnäßt hatten. Nach einer späteren Meldung soll es sich nicht um ein Attentat, sondern einen groben Unfug gehandelt haben.

Stalins Diktatur

Paris, 24. August. Nach einer Havasmeldung aus Riga ist Kamenew jetzt völlig in Ungnade gefallen. Man erzählt, daß er seine Kandidatur auf einen Posten im Politbüro zurückgezogen habe. Die Stellung Trotzkis, des gegenwärtig einzigen Vertreters der Opposition im Politbüro, ist ernstlich erschüttert. Man glaubt, daß Kamenew demnächst auf den Posten der Londoner Botschaft berufen wird, der von Krassin nie ernstlich übernommen wurde. Nach einer Matinmeldung aus Moskau hat Stalin beschlossen, Sinowiew endgültig seines Postens als Präsident der dritten Internationale zu entheben. Sinowiew hat bekanntlich bereits vor einiger Zeit seine Demission als Mitglied des Exekutivausschusses der kommunistischen Partei geben müssen. Als sein Nachfolger wird Bucharin genannt. Man schreibt Stalin jedoch die Absicht zu, ihn im Direktionsausschuß die Leitung der dritten Internationale anzuvertrauen mit dem Auftrage, vor allem auf eine Einschränkung der Propagandakosten hinzuwirken.

Wechsel bei den russischen Militärbehörden.

Moskau, 24. August. Das Mitglied des revolutionären Kriegsrates und Kommandant der Seestreitkräfte der Roten Flotte Soff wurde seines Postens enthoben und durch den früheren stellvertretenden Kommandeur der Luftstreitkräfte Muklewitsch ersetzt. Die Oberverwaltung der Roten Armee ist einer Umgestaltung unterzogen worden. Sie vereinigt nunmehr in sich das Oberinspektorat der Armee, die Leitung der Militärschulen und die topografische Abteilung des Armeestabes. Im Zusammenhang damit wurden Sergei Kameneff, Mitglied des revolutionären Kriegsrates, und Oberinspekteur der Roten Armee, zum Leiter der Oberverwaltung und der bisherige Leiter der Oberverwaltung Lewitscheff zum Stellvetreter Kameneffs ernannt.

Polizeiskandal in Warschau

Warschau, 24. August. Die Morgenblätter melden aus Warschau: Der polnische Kriminalpolizist Wojnicz macht im Organ der Pilsudski-Partei, „Glos Prawdy" Aufsehen erregende Enthüllungen über ausgedehnte Geschäftsverbindungen der Kriminalpolizei mit Diebesbanden und Hehlern. Die Kriminalpolizei habe die für die Wiederbeschaffung der Diebesbeute ausgesetzten hohen Belohnungen mit den Verbrechern geteilt. Auf dieser „Grundlage" seien auch die Beraubung des Unterstaatssekretärs Dolczal sowie der Paßraub im Außenministerium, ferner auch der Einbruch in der italienischen Gesandtschaft ins Werk gesetzt worden. Die Warschauer Presse kündigt eine Skandalaffäre allergrößten Stils in der polnischen Kriminalpolizei an.

Weichenwärter Klusmann

Einem braven Manne, dessen Name mit Hochachtung ausgesprochen werden muß, widmet die „Frankfurter Zeitung" folgende Worte:

Weichenwärter Klusmann hat seinen Dienst auf Block 169. Eines Nachts sitzt er da, hat sich einen Kaffee gekocht und wacht allein, rings in der Dunkelheit das einzige Licht. An der Uhr stellt er fest, daß es Zeit ist, dem D-8 das Durchfahrtssignal zu geben. Er bedient die Maschine, der Zug braust heran, vorbei.

Der Klusmann geht ins Haus zurück und setzt sich. Da hört er einen Knall, und wie er aus dem Fenster schaut, sind die Lichter des Zuges verschwunden. Es muß ein Unglück passiert sein. Der im Dienst gealterte Mann täuscht sich so leicht nicht. Was kann passiert sein? Die Strecke läuft hier schnurgerade. Wenn der Zug entgleiste, muß das Unglück fürchterlich sein. Der Damm läuft hier zwei Meter hoch. Passiert etwas, stürzen die Wagen in eine Tiefe, die fast ein Abgrund ist. Und jetzt, bei Nacht! Liegen Zerschmetterte, Verwundete nahe von hier, ohne Licht? Da kommen einem Gedanken durch den Kopf, von denen ein einziger schon das Herz stillstehen machen kann.

Ohne sich zu besinnen, springt Klusmann auf, nimmt sein Licht und rennt, was er laufen kann, in entgegengesetzter Richtung los. In wenigen Minuten muß der beschleunigte Personenzug Berlin—Hannover diese Stelle passieren. Den Zug muß er aufhalten. Er rennt in die Nacht über die Schienen, schreiend, winkend, ein alter Mann, allein in der Finsternis, ein einziger gegen den heranbrausenden Zug, hält ihn an, bringt ihn zum Stehen.

Der Zug ist mit tausend Menschen besetzt. Niemand kann sich ausdenken, wie vielen unter diesen glücklichen Lebendigen, Ahnungslosen, die mit 80 Klm. Geschwindigkeit auf den entsetzlichen Tod zufuhren, der Weichenwärter Klusmann das Leben gerettet hat.

Der Weichenwärter hat nur seine Pflicht getan. Er hat den Kopf nicht verloren, blieb geistesgegenwärtig und tat, was er unter den gegebenen Umständen tun mußte.

Würde man den Weichenwärter Klusmann fragen, er antwortete: so arbeiten sie alle. Würde man alle fragen, sie antworteten: der Klusmann hat eine große Tat getan. Wer hätte recht? Noch haben durch den falschen Aufputz in unseren Lehrbüchern die Taten der Gegenwart keinen Glanz, wirken sie dunkel, sind sie unerkenntlich und unbekannt zu Gunsten einer zweifelhaften Vergangenheit.

Aber es liegt wenig daran. Manchmal zündet sich am Himmel ein Licht an. Da sieht man einen alten Mann durch die Nacht rennen, der Gewalt der Maschine entgegen, eine kleine Laterne schwingend, die tausend Menschen das Lebenslicht wird.

Die deutsche Delegation noch nicht ernannt

Berlin, 24. August. Von zuständiger Stelle wird immer wieder betont, daß Deutschland eine Delegation nur dann nach Genf entsenden wird, wenn eine reibungslose Aufnahme in den Völkerbund sichergestellt sei. Man versteht darunter, daß Deutschland allein einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhält und daß die Frage der nichtständigen Sitze in der Weise geregelt wird, wie sie die Beschlüsse der Studienkommission vorgesehen haben. Die Frage ist lediglich noch nicht klargestellt, ob die Aufnahme in den Völkerbund auch dann als reibungslos angesehen wird, wenn zum Beispiel Spanien sich der Stimme enthält. Bekanntlich hatte Deutschland im Frühjahr die Folgerung daraus gezogen, daß Brasilien gegen die Aufnahme Deutschlands Widerspruch erhob. Zwischen dem Widerspruch und der Stimmenthaltung sind ja nur sehr geringfügige Unterschiede, daß auch hier vielleicht für Deutschland eine neue Lage entstehen könnte. Infolgedessen ist die Lage heute noch ungeklärt, trotzdem wiederholt versichert wird, daß die Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt seien. Andererseits wird aber wieder mitgeteilt, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Staaten weitergingen und noch nicht zum Abschluß gelangt seien. Das bedeutet also wohl doch, daß noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind. Auch der Auswärtige Ausschuß, der am Donnerstag zusammentritt, wird lediglich feststellen können, daß Deutschland gegenüber Spanien hinsichtlich eines nichtständigen Ratssitzes kompromißbereit ist, aber im übrigen die Ergebnisse der Studienkommission und der endgültige Beschluß des Völkerbundes selbst abgewartet werden müssen. Infolgedessen wird Deutschland darauf bestehen müssen, daß ihm das Ergebnis der Ratssitzung vom 2. und 3. September offiziell mitgeteilt wird und Deutschland hierfür seine Beteiligung an der kommenden Völkerbundsversamm-

Franz Dinnendahl, ein deutscher Kunstmeister

Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag am 25. August.

Von Tony Kellen.

Von den großen Männern der Industrie werden meist nur die Namen derjenigen, die durch großen Besitz zu Reichtum und Macht gelangt sind, in weiteren Kreisen bekannt, aber es ist Pflicht und Dankbarkeit, auch der Männer der Technik zu gedenken, die erst die Grundlage zu einem Fortschritt und einem wirtschaftlichen Aufschwung geschaffen haben. Zu diesen Männern gehört Franz Dinneldahl, dem das Verdienst zukommt, die ersten Dampfmaschinen im Ruhrkohlenbergbau erbaut und damit eine neue Zeit in der Industrie eingeleitet zu haben.

Franz Dinnendahl, der „Mechanicus", wie er sich selbst nannte, war aus den untersten Kreisen des Volkes hervorgegangen und lediglich durch Selbststudien ein genialer Ingenieur geworden. Ein selbstgemachter Mann im wahren Sinne des Wortes, ein geborener Techniker, der mit eiserner Energie die stärksten Hindernisse, unzureichende technische Hilfsmittel, Mangel an Geld, Unverstand und Mißgunst der Leute zu überwinden oder aus dem Wege zu räumen verstand.

Dinnendahl hat einen Lebensgang gehabt, wie er wohl ganz vereinzelt dasteht. Er wurde 1775 in der Horster Mühle bei Steele an der Ruhr geboren. In einer elenden Dorfschule lernte er notdürftig lesen und das Alphabet schreiben. In seinem zwölften Jahre mußte er sich durch Schweinehüten sein Brot verdienen. Während dieser Beschäftigung offenbarte sich schon seine Vorliebe für die Mechanik, indem er allerlei kleine Künste, Mühlen, Hammerwerke, Pumpen und Wasserkünste, zeichnete und schnitzte. Dabei geschah es denn allerdings mehrmals, daß er abends weniger Schweine nach Hause trieb, als ihm morgens anvertraut worden waren. Damit war den Bauern natürlich nicht gedient, und so mußte Dinnendahl Kohlenschlepper werden, d. h. die Wagen in den Kohlengruben schieben. Später wurde er Hauer, also eigentlicher Bergmann, und war auch beim Schachtabteufen tätig. Damals fing man nämlich an, tiefer in die Erde zu dringen, nachdem die nahe an der Oberfläche liegenden Kohlen ziemlich erschöpft waren.

Die gewöhnliche Bergmannsarbeit hätte dem jungen Dinnendahl auf die Dauer nicht zugesagt, obschon er Steiger zu werden hoffte. Wegen seiner Vorliebe für Mechanik schickte ihm sein Oheim in seinem 17. Jahre zu einem Schreiner, bei dem er das Handwerk lernte, um es dann im Altendorf an der Ruhr, einem bescheidenen Dorfe, in dem auch Bergbau betrieben wurde, auszuüben. Hier baute er als Zimmermeister auch Häuser, obschon er nur sechs Stüber besaß, als er sich selbständig machte, und mit geliehenem Gelde arbeiten mußte.

Als in dem Kohlenbergwerk Wohlgemut bei Kupferdreh an der Ruhr um 1798 die in die Grube eindringenden unterirdischen Wasser nicht bewältigt werden konnten, übernahm er den Bau einer Maschine mit Handbetrieb, die diese Arbeit verrichten sollte. Es war allerdings nicht leicht, den Auftrag der Gewerkschaft zu erhalten, denn diese bestand größtenteils aus Bauern, denen Dinnendahl mehrere Tage lang auf dem Felde hinter dem Pflug nachlaufen mußte, um sie zu bewegen, ihm die Erbauung jenes Kunstwerks zu übertragen.

Die gute Ausführung dieser „Wasserkunst" veranlaßte den Freiherrn von Schell in Rellinghausen bei Essen, ihm bald darauf auch den Bau einer mit Menschenhand betriebenen Fördermaschine für sein Kohlenbergwerk zu übertragen.

Um diese Zeit wurde die von James Watt in England erfundene und nach und nach verbesserte Dampf- oder Feuermaschine in Deutschland eingeführt. Dinnendahl sah die erste Maschine nach Watts Prinzip auf der Saline Königsborn bei Unna in Westfalen. Er erfaßte schnell den Wert dieser Neuheit für den Bergbau, und setzte es mit zäher Energie durch, daß man ihm die Erbauung von Feuermaschinen anvertraute, und so wurde er der Begründer des Dampfmaschinenbaues im Ruhrbezirk.

Auf der Zeche Vollmond bei Langendreer wollte man eine in Schlesien erbaute sogenannte atmosphärische Maschine (nach Nerocomen, mit Luftdruck) aufstellen, konnte sie aber nicht in Bewegung bringen. Dinnendahl stellte die Maschine alsbald fertig und brachte sie auch richtig in Gang.

Mit dieser „Feuermaschine" war sein Ruhm begründet, und nun wurden dem strebsamen Manne, zu dem man lange Zeit kein Zutrauen gehabt hatte, auch die längst ersehnten Aufträge auf Dampfmaschinen zuteil. In den Jahren 1801 bis 1803 hat Dinnendahl seine erste Dampfmaschine für die Zeche Wohlgemut erbaut. Dann erhielt er den Auftrag zu einer Dampfmaschine für ein Bleibergwerk in der Nähe von Aachen. Darnach folgte die Anlage zweier Dampfmaschinen in zwei Kalksteinbrüchen bei Ratingen, die dem Grafen von Spee gehörten.

Da man im Essener Gebiet allmählich zum Tiefbau übergehen, d. h. hohe Mergelschichten durchdringen mußte, um zu den großen Kohlenschätzen zu gelangen, erhielt Dinnendahl von der Zeche Sälzer und Neuak, die damals noch eine selbständige Gewerkschaft war und in neuerer Zeit in Kruppschen Besitz überging, den Auftrag, eine Wasserhaltungsmaschine und eine damit verbundene Fördermaschine für den Preis von 17 000 Taler zu bauen. Unter vielen Schwierigkeiten führte er von 1806 bis 1808 diesen Auftrag aus. Die Wasserhaltung war mit der Fördermaschine verbunden, da beide aus einem Kessel ihren Dampf erhielten. Der Kessel war so groß (er wog 15 000 Pfund), daß er von 6 Pferden gezogen werden mußte und man ihn kaum durch das Limbecker Tor in Essen durchbringen konnte. Dieses Maschinenwerk lebte als Feuermaschine lange Zeit im Munde des Volkes und wurde in der ganzen Gegend als Wunder betrachtet. Noch viele Jahre war es, besonders an Sonntagen, das Ziel zahlreicher Neugieriger.

Weitere Dampfmaschinen lieferte Dinnendahl für andere Zechen des Ruhrgebiets. Er hatte seine Fabrik auf dem Marlshofe in Essen (hinter dem jetzigen Stadttheater) angelegt, aber als sie 1821 abbrannte, wobei seine Zeichnungen und Modelle zugrunde gingen, verlegte er sie nach Huttrop (zwischen Essen und Steele), wo sie unter dem Namen Kunstwerkerhütte bis auf den heutigen Tag bestehen blieb (sie ist im Besitz einer Aktiengesellschaft).

Dinnenhalt erhielt 1808 den Auftrag, für die Fundamentarbeiten am Fort Napoleon (später Fort Blücher) zu Büderich bei Wesel eine Dampfmaschine zur Hebung des Wassers zu bauen. Die Trockenlegung geschah so vollständig, daß Dinnendahl auch bei Napoleon zu hohem Ansehen gelangte.

Wie erfinderisch er war, geht auch daraus hervor, daß er schon 1818 in seiner Fabrik in Essen unter dem Beistand des ihm befreundeten Apothekers Flashoff eine Gasbeleuchtungsanlage einrichtete, die vermutlich die erste auf dem Festlande war (Hannover erhielt als erste deutsche Stadt erst 1826 Gasbeleuchtung).

Anfänglich bezog Dinnendahl die Gußteile seiner Maschinen von der Gutehoffnungshütte, und als diese selbst mit Maschinenfabrikation anfing, gründete er im Verein mit seinem Bruder 1820 eine eigene Gießerei in Mülheim an der Ruhr, aus der sich später die heute noch bestehende, gewaltige Friedrich Wilhelmshütte entwickelte.

Das Vermögen, das er sich durch rastlose Arbeit erworben hatte, verwandte er fast ganz für den Bau der Zeche Kunstwerk. Zahlreiche Widerwärtigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, trübten seinen Lebensabend. In den Armen seiner gebeugten Gattin starb er am 25. August 1826.

Er hatte eigentlich nur für andere gearbeitet, ähnlich wie ein anderer berühmte Westfale, Friedrich Hackort in Wetter an der Ruhr, aber er hatte wenigstens das Bewußtsein, den Bergbau um einen großen Schritt vorwärts gebracht zu haben, denn mit Hilfe der Dampfmaschine konnte man jetzt tief in die Erde dringen und nicht bloß die großen Wassermassen herausschaffen, die jedes Arbeiten unter Tage unmöglich gemacht hatten, sondern auch die Kohlen aus einer Tiefe bis zu 1000 Metern und mehr heraufbefördern. Jetzt erst waren die unermeßlichen Schätze der Tiefe dem Menschen erschlossen, und deshalb soll die Nachwelt, die die Vorteile davon hat, dankbar des ersten Erbauers von Dampfmaschinen im Ruhrbezirk gedenken.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 197

Zweites Blatt.

Mittwoch, den 25. August 1926

An unsere verehrl. Bezieher!

Unsere Zeitungsboten haben heute die neuen Abonnementsquittungen für die laufende Bezugszeit erhalten und beginnen mit dem Einkassieren der Beträge. Wir bitten unsere verehrl. Bezieher, den Abonnementsbetrag bereithalten und unseren Trägerinnen gleich beim ersten Vorzeigen der Quittungen aushändigen zu wollen. Wir müssen unsere Lieferanten noch immer im voraus, mindestens aber sehr kurzfristig bezahlen und sind deshalb gehalten, auf den rechtzeitigen Eingang der Bezugsgelder bedacht zu sein, damit auch wir unseren nicht geringen Verpflichtungen stets pünktlich nachkommen können.

Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung."

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 25. August 1926.

Schau ins Land vom Schellenberg

Schau ins Land vom Schellenberg,
Komm und schau du Riese, Zwerg;
Laß dein leuchtend Auge jehn,
Wie am Hang die Herden gehn.
Heb den Blick zum Norden, weit,
Grüß die Türme sturmgefeit,
Zähl der Schlote großes Heer.
Abends winkt ein Lichtermeer
— Sonderlich aus Castrops Grund —
Wenn du westlich streifst die Rund'.
Hart am Südhang, laubversteckt
Dir sich breit entgegenreckt
Haus Goldschmieding — sagenhaft —
Wo die Herrn von Schell geschafft.
Weicht vorm Tag der Frührotschein,
Senk den Blick zum Wald hinein,
Der nordöstlich dich umsäumt,
Dem zu Füßen wie verträumt
Schulte-Rauxel ruhsam liegt.
An den Schellenberg geschmiegt,
Hunderte von Jahren alt,
Schaust in seiner Urgestalt
Du noch heute Rauxel-Dorf.

Ludwig Beisenherz.

Bitte, drei Fahrkarten

In Blättern, die von draußen her nach Castrop-Rauxel eingeführt werden und sich durch einen auf die Stadt zugeschnittenen Namen den Anschein der Bodenständigkeit geben, wird Propaganda dafür gemacht, daß die Stadtkasse Fahrkarten für die Straßenbahngesellschaft verkaufen soll. Wir sehen nicht ein, warum man so großen Wert darauf legt, daß gerade die Stadtkasse den Vertrieb dieser Karten übernehmen soll. Ist die Stadtkasse ein Verkehrs-, Auskunfts- und Reisebüro? Haben die Beamten dort nicht genug zu tun, daß man ihnen auf diese Weise noch eine besondere Arbeit an die Hand geben will? Wir sind unbedingt der Auffassung, daß der Verkauf von Straßenbahnkarten nicht zu den Aufgaben einer städtischen Kasse gehört und daß man den Beamten, die doch schon genug Arbeit zu erledigen haben, nicht noch etwas aufbürdet.

Oder wollen diese Blätter, die natürlich die Interessenten der Einwohnerschaft niemals vertreten können, selbst wenn sie möchten, daß noch neue Beamte eingestellt werden?

Weiter ist zu erwähnen, daß die Straßenbahn sich wegen des Verkaufs ihrer Fahrkarten an den Verkehrsverein oder an einen Gastwirt wenden mag. Die Städtischen Büros sind nicht dafür da, Filialen für Straßenbahn-Betriebe abzugeben. Mit dem gleichen Recht kann man natürlich auch verlangen, daß die Sparkasse den Vertrieb von Unterhaltungslektüre, sauren Heringen, Rollmöpsen und sonstigen Delikatessen übernimmt, denn bei der Straßenbahn handelt es sich doch auch nur um ein kaufmännisches Unternehmen. Es ist doch schon gerade genug, daß die Blätter der Straßenbahn Werbekosten ersparen. Immer wieder stellt die Pressestelle Mitteilungen darüber den Blättern zu, daß irgendwelche Fahrten ins Sauerland, in das Bergische Land oder sonstwohin unternommen werden. Diese Fahrt, für die da Propaganda gemacht wird, ist doch schließlich nichts anderes als eine Ware, die die Straßenbahngesellschaft für Geld verkaufen will. Jeder andere Geschäftsmann muß seine Waren für sein Geld im Anzeigenteil ankündigen, die Straßenbahnen glauben aber, Privilegien zu haben und berufen sich auf das vorhandene Interesse in der Oeffentlichkeit. Die Hausfrau hat genau soviel Interesse daran, zu wissen, wo es die billigste und die beste Butter gibt, wie der Wanderer und Naturfreund daran Interesse hat, zu erfahren, wann wieder ein Extrawagen oder ein Auto losgelassen wird. Nun will man der Straßenbahngesellschaft noch die Einrichtung eines Verkaufsbüros abnehmen! Das können die Beamten so nebenher machen, das hält nicht auf. Die Besucher, die auf der Kasse zu tun haben, haben absolut kein Interesse daran, zu warten, bis die Geschäfte der Straßenbahn, denn um nichts anderes handelt es sich hier, erledigt sind. Es gibt nur eine Forderung: **Heraus mit den Fahrkarten der Straßenbahn aus den städtischen Büros. Die Bahn mag sehen, wie sie ihre Kunden zufrieden stellt.**

Entschließung der Industrie- und Handelskammer M. Gladbach zu den Sonderverkaufsveranstaltungen

Aus Handelskreisen wird uns geschrieben:

In Uebereinstimmung mit allen maßgebenden Industrie- und Handelskreisen ihres Bezirks richtet die Industrie- und Handelskammer M.-Gladbach an alle Gewerbetreibenden die dringende Mahnung, künftighin dem Unwesen der fortgesetzten Aus- und Sonderverkäufe mit allen Mitteln zu steuern.

Gerade im laufenden Jahre haben diese Verkäufe einen Umfang angenommen, der für das ganze Warengeschäft, nicht nur das des Einzelhandels, die verheerendsten Wirkungen gezeitigt hat. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß in der vergangenen schweren Zeit die Verhältnisse für den Einzelhandel besonders schwierig gelegen haben, und daher manches Geschäft durch die Not der Zeit zu außergewöhnlichen Verkaufsmaßnahmen gezwungen gewesen ist, so muß doch auf der anderen Seite betont werden, daß Veranstaltungen, wie sie sich in fortlaufender Kette von Jahresanfang bis in den Sommer hinein herausgebildet haben, weit über das Maß dessen hinausgegangen sind, was zur Entlastung der nicht im regelmäßigen Geschäft absetzbaren Vorräte nötig war. Ist es doch sogar vorgekommen, daß große Kaufhäuser sich zum Zwecke der Veranstaltung von Sonderverkäufen ausdrücklich billige minderwertige Waren haben anfertigen lassen.

Die Folgen derartiger Veranstaltungen haben sich denn auch deutlich gezeigt. In vielen der üblichen Ausverkaufswaren, namentlich des Webstoffgewerbes, ist eine Preisschlenderei sondergleichen eingetreten. Maßgebende Artikel sind dadurch vielfach im Einzelhandelsverkaufe im Preis auf einen Stand herabgedrückt worden, zu dem nicht einmal dem Fabrikanten die Herstellung mehr möglich ist. Ungeheure Verluste mußten infolgedessen für Industrie und Handel auf der ganzen Linie eintreten. Die auf diese Weise in großem Maße herbeigeführte Preisdrückerei muß schließlich dazu führen, daß Industrie und Handel immer mehr gezwungen sind, nur billige Waren herzustellen und zum Verkauf zu bringen. Dadurch werden auf die Dauer alle Kreise geschädigt. Für die Verbraucher bedeutet die Qualitätsverschlechterung nichts anderes als eine Abwanderung von der Wirtschaftlichkeit, die bei besserer Ware letzten Endes immer gegeben ist, für Industrie und Handel bedeutet sie eine Herabsetzung ihrer Qualitätsleistung, die den guten Ruf unserer deutschen Erzeugnisse im In- und Auslande schädigen muß. Namentlich mit Rücksicht auf die Tatsache, daß unsere Industrie künftighin nur bei wirklich guten Leistungen ihren Platz auf dem Weltmarkte wieder zu gewinnen und zu behaupten vermag, kann nicht genug auf die aus der Verschleuderung von Waren sich ergebende Gefahr hingewiesen werden.

Behörden, Industrie- und Handelskammern, die gesamten Wirtschaftsgruppen sowohl wie auch die Verbraucherschaft müssen in einmütiger Zusammenarbeit alle Mittel anwenden, um die Auswüchse des Sonderverkaufswesens, die eine schwere Schädigung sowohl der Wirtschaft wie der Allgemeinheit darstellen, zu beseitigen.

Weiter heißt es in der Zuschrift:

„Die vorstehende Auffassung wird von allen deutschen Industrie- und Handelskammern in vollem Umfang geteilt, wie die Verhandlungen zahlreicher Industrie- und Handelskammern und wiederholte Entschließungen des Einzelhandelsausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags ergeben haben. Auch die Spitzenverbände des Einzelhandels sind gleicher Auffassung. Bedauerlich ist nur, daß die einheitliche Stellungnahme dieser Organisationen bisher so geringe Erfolge gehabt hat."

Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am kommenden Montag, nachmittags 4½ Uhr, in der Wirtschaft Baack, Wittener Straße 29, statt. Die Tagesordnung umfaßt nur 5 Punkte. Zuerst handelt es sich um die anteilmäßige Uebernahme einer Bürgschaft für die Straßenbahngesellschaft. Bei den Punkten 2—4 handelt es sich um Grundstückkäufe. Beim fünften Punkt der Tagesordnung handelt es sich um Wahlen. — Bei der Kürze der Tagesordnung und bei dem augenscheinlichen Fehlen jeglichen Konfliktstoffes ist damit zu rechnen, daß die Sitzung nur eine kurze Zeit in Anspruch nehmen wird.

Achtung Hundebesitzer! Nach einer Verordnung des Regierungspräsidenten sind die Hundehalter verpflichtet, drei Monate alt gewordene Tiere mit einem Halsband zu versehen, auf dem der Name des Besitzers mit Angabe der Wohnung zu finden ist. Wenn der Besitzer seinen Namen nicht auf dem Halsband wissen will, muß er die Steuermarke am Halsband befestigen. Es ist festgestellt worden, daß die meisten Hundebesitzer in Castrop-Rauxel gegen diese aus Gründen der Verhinderung von Viehseuchen getroffenen Vorschrift zuwiderhandeln und die Hunde ohne Namen und ohne Steuermarke herumlaufen lassen. Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten scharf auf die Durchführung der genannten Vorschrift zu achten.

Heckendecken! Die Besitzer von Kühen seien darauf hingewiesen, daß nur ein Bulle im Stadtbezirk angekört worden ist. Da die Polizeiverwaltung zu der Annahme neigt, daß das sogenannte Heckendecken im großen Umfang eingerissen ist, sind Anordnungen getroffen, die darauf hinauslaufen, daß genau festgestellt werden wird, ob die Kühe von dem angekörten Bullen gedeckt wurden. Es sei schon heute darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur für den Bullenhalter, sondern auch für den Besitzer der Kühe schwere Geldstrafen vorgesehen sind, wenn es einwandfrei nachgewiesen wird, daß diese gegen die bestehenden Vorschriften gehandelt haben.

Das Sündenregister. In der Zeit vom 15—21. August dieses Jahres wurden amtlich folgende Straftaten festgestellt. Einfache Diebstähle 6. Schwere Einbrüche 2. Ausgabe von Falschgeld 2. Unterschlagung und Betrug 1. Raufhändel 2. Körperverletzung 5. Beleidigung und Bedrohung 1. Gewerbevergehen 2. Paßvergehen 3. Widernatürliche Unzucht 1. Gegen 86 Personen wurden Strafmandate verhängt. Davon mußten 25 Personen Strafe zahlen wegen nicht beleuchteter Fahrräder, 13 Personen bewegten sich tumultierend nächtens auf den Straßen und verübten groben Unfug, 18 Personen wurden auf dem Wege über ein Strafmandat daran erinnert, daß man sein Vieh nicht auf anderer Leute Weide schicken darf. 6 Personen wurden wegen Marktvergehens mit einem nicht gern gesehenen Zettel bedacht.

Der Wochenmarkt zeigte am Dienstag außerordentlich starke Anfuhren. Da der Sonntag in den Speise- und Vorratskammern ein großes Loch gerissen hatte, war die Nachfrage nicht schlecht. Es wurde flott verkauft. Vor allen Dingen waren neben Gurken Einmachbohnen angeboten. Die Preise bewegten sich auf der bekannten Linie.

Ueberfall. In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam es zwischen der Wirtschaft Henningfeld und der Wirtschaft Clairmont zu einer wüsten Schlägerei. Zwei junge Leute, die in Henrichenburg gewesen waren und sich auf dem Nachhauseweg befanden, wurden von drei Burschen ohne jeglichen Grund überfallen. Sie wurden mit Messern und Knüppeln derart bearbeitet, daß sie sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußten. Einen der rohen Täter hat die Polizei bereits festgestellt.

Schwimmfest. Wie wir schon mitteilten, veranstaltet der Schwimmverein „Hellas" am kommenden Sonntag an der Geilmannschen Brücke ein großes vereinsinternes Schwimmfest. Es ist für die Veranstaltung ein hochinteressantes Programm vorgesehen.

Vorsicht beim Einkauf auf dem Wochenmarkt. Eine sorgsame hiesige Hausfrau kaufte in der vorigen Woche auf dem Castroper Wochenmarkte einen Sack mit Einmachbohnen. Nach Versicherung der Händlerin waren es 40 Pfund, die in dem Sack enthalten waren. Erfreut zeigte die Hausfrau ihrem Ehegesponst die Bohnen. Dieser hatte nun zwar an der Qualität nichts auszusetzen, jedoch kam ihm die angegebene Quantität etwas gering vor. Der Sack mit den Bohnen wurde gewogen. Es waren keine 40, sondern sage und schreibe nur 29½ Pfund Früchte in dem Sack enthalten. Ob es sich nun um einen unverschuldeten Irrtum der Händlerin handelt, konnten wir bis jetzt noch nicht feststellen. Jedenfalls zeigt dieser Fall, beim Einkauf größerer Quantums, sich nicht auf einfache Schätzungen und Versicherungen einzulassen, sondern sich stets die Ware vorwiegen zu lassen.

Die Herbstkirmes in Witten, die bedeutendste Veranstaltung dieser Art in der ganzen Gegend findet wieder in der Stadtmitte auf dem Markt und auf dem Humboldtplatz statt. Es sind viele moderne Schaubetriebe herangezogen worden, so daß die Gewähr für einen wirklich originellen Kirmesbetrieb gegeben ist. (Siehe Inserat).

Verlegung der Verkehrsabteilung der Industrie- und Handelskammer. Die Industrie- und Handelskammer in Dortmund teilt mit, daß ihre Verkehrsabteilung, welche bisher im Hause Olpe 11 eingerichtet war, von Mittwoch, den 25. ds. Mts. an bis auf weiteres in der Hauptstelle der Kammer, Am Spitthof 4, weitergeführt wird. Die Verkehrsabteilung ist auf Fernsprech-Nummer 309 oder 310 zu erreichen.

General der Infanterie von Francois in Castrop-Rauxel. Der „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Heerführer, Sr. Exz. General d. Inf. v. Francois, für Ortsgruppe Castrop-Rauxel 1, hat den bekannten einen Vortragsabend gewonnen. General v. Francois, der am 7. September im Ev. Gemeindehause einen Vortrag über „Die Schlacht bei Tannenberg" hält, war bei Kriegsbeginn Kommandierender General des 1. A. K., einem der wenigen größeren Verbände, die an den Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen teilgenommen haben. Während des Oktober und November 1914 blieb ihm als Oberbefehlshaber der 8. Armee der Schutz Ostpreußens anvertraut, dann wrde der bewahrte Führer nach Berlin berufen, um die Ausbildung eines der neu aufgestellten Korps, des 41. Reserve-Korps, zu übernehmen. Nach kurzer Verwendung im Westen durfte er bereits im Mai 1915 mit seinen Truppen an entscheidender Stelle in der Durchbruchsschlacht bei Gorlive mitfechten. Anfang Juli zum Kommandierenden General des 7. A. K. ernannt, befehligte er längere Zeit eine Armeegruppe vor Verdun und während der Offensive 1918 an der Oise. General von Francois ist wie kein anderer geeignet, über die entscheidenden Schlachten von Tannenberg und Gorlive, die er sich zu seinen Hauptthemen gewählt hat, zu sprechen. Er versteht es meisterhaft, durch plastische Darstellung, die durch hochinteressante Lichtbilder wirksam ergänzt wird, seine Zuhörer zu packen und bis zum Ende des Vortrages zu fesseln. Alles weitere ist aus den Plakaten und den Anzeigen im Stadtanzeiger zu ersehen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt bereits in den nächsten Tagen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 25. August, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Alte Apotheke, Wittener Straße

25. August 474: Untergang des Weströmischen Reiches. 1744: Der Dichter Johann Gottfried Herder geboren in Mohrungen. 1758: Schlacht bei Zorndorf, Sieg Friedrichs des Großen über die Russen. 1776: Der englische Geschichtsforscher David Hume gestorben in Edinburgh. 1800: Der Kirchenhistoriker Karl August von Hase geboren in Steinbach. 1822: Der Astronom Friedrich Wilhelm Herschel gestorben in Windsor. 1836: Der Mediziner Christoph Wilhelm Hufeland gestorben in Berlin. 1840: Der Dichter Karl Immermann gestorben in Düsseldorf. 1900: Der Philosoph Friedrich Nietzsche gestorben in Weimar. 1908: Der Entdecker der Beguerel-Strahlen, Antoine Henry Beguerel, gestorben in Paris. 1914: Schlacht bei Tannenberg. 1921: Unterzeichnung des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages.

— **Das Ohnehutgehen** hat sich bekanntlich in den letzten Jahren außerordentlich stark eingebürgert und es nimmt trotz der zahlreichen Warnungen, die durch die Tageszeitungen ergangen sind, immer noch zu. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß hervorragende ärztliche Autoritäten das Ohnehutgehen ganz entschieden verurteilen und als die Quelle vielfacher Erkrankungen bezeichnen. Wie außerordentlich schädlich es ist, im Sommer den Kopf ohne Bedeckung den glühenden Sonnenstrahlen auszusetzen, dürfte allgemein bekannt sein, aber auch im Winter nehmen die Erkältungserscheinungen durch die Unsitte des Ohnehutgehens wesentlich zu und viele schwere Krankheiten, die aus diesen Erkältungen hervorgegangen sind, sind die Folge mangelnder Kopfbedeckung bei niedriger Außentemperatur. Es sei deshalb dringend davor gewarnt, die von schneidig-feinwollenden jungen Leuten aufgebrachte Sitte des Ohnehutgehens allgemein nachzuahmen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Schon wieder einer unserer Altveteranen gestorben. Josef Reuter sen. von der Wittener Straße ist tot. Wer kannte Opa Reuter nicht? Durch sein biederes, immer freundliches Wesen, war er bei jedermann gut gelitten und geachtet. Jos. Reuter sen. wurde geboren am 1. 4. 1847 in Medeloh Kr. Medebach und diente bei den 78ern in Hanau. Er wurde eingezogen am 1. 10. 1868 und hat als aktiver Soldat den Krieg 1870/71 mitgemacht. Von seinen Kriegserlebnissen verdient besondere Erwähnung die Belagerung von Paris, und der hiesige Krieger- und Landwehrverein, dessen Mitglied R. von Anfang an war, hat in ihm einen seiner treuesten Kameraden verloren. Wie manchem Kameraden, hat er das letzte Geleit gegeben. Und wenn es ihm noch so schwer fiel, er fehlte niemals. Unter seinen Kameraden wird er fortleben.

Rohlinge. In einer der letzten Nächte wurden auf dem Grundstück Emschertalstraße 22 die dort angepflanzten Bohnen von rohen Burschen vernichtet. Wer in der Lage ist, zweckdienliche Angaben zu machen, die zur Ergreifung der Täter führen können, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Eine unglaubliche Brutalität legte einer der vor dem Hoingschen Geschäft mit Erdarbeiten beschäftigten Arbeiter an den Tag. Als Dr. A. vorsichtig die Baustelle umging, wurde er von dem Arbeiter in der rücksichtslosesten Weise und ohne jeden Grund vor die Brust gestoßen. Wie ein Polizeibeamter erklärte, hat der gleiche Arbeiter kürzlich ein Kind ohne jede Veranlassung an der Hand gerissen. Es wird Zeit, daß sich









die maßgebenden Organe diesen brutalen Menschen einmal ordentlich vorknöpfen und ihn zur Raison bringen.

Katholischer Jugend- und Jungmännerbund Castrop. Donnerstag, abend 8 Uhr, im Gesellenhaus Versammlung aller Bezirksleiter. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Daselbst auch Versammlung der Deutschen Jugendkraft.

Eine Zigeunerkarawanne zog am Montagnachmittag zum Gaudium der Jugend hier über die Wittener Straße. Den Söhnen der Pußta wurde der Aufenthalt hier jedoch durch einen Landjäger verleidet, der sie nach dem Innern der Stadt beförderte. Ob sie dort mehr gastfreundliche Aufnahme gefunden haben als hier, ist zu bezweifeln. Jedenfalls hat die bevorstehende Lütgendortmunder Kirmes mit anschließendem Viehmarkt die Heimatlosen, von denen sich, wie wir hören, noch mehrere Trupps in der Umgegend herumtreiben, angezogen.

Einen Exta-Abend veranstaltet heute das Cafe „Metropol". Kapellmeister Ferry Duba hat für diese Veranstaltung ein außergewöhnliches Programm zusammengestellt, das alle musikliebenden Cafehausbesucher sicherlich erfreuen wird. Es ist zu hoffen, daß die Veranstaltungen des Cafe „Metropol" den Besuch aufweisen, den sie gewiß verdienen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Berichtigung. In Nr. 194 des „Stadtanzeigers" teilten wir mit, daß die Glöckner-Werke beabsichtigten, einen neuen Schacht abzuteufen. Wie uns heute von der Direktion der Werke mitgeteilt wird, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen.

Aus der Nachbarschaft

Amt Gerthe

Wichtig für Rentenempfänger.

Gerthe. Die für die Bevorschussung zur Beschaffung von Kohlen und Kartoffeln den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gewährten Zusatzrentenbeträge sind spätestens in den Monaten Januar bis März 1927 zu tilgen, und zwar in jedem Falle jeweils mit einem Drittel des Gesamtbetrages. Für die Bevorschussung kommen lediglich Zusatzrentenempfänger in Frage. Anträge können in der Zeit vom 25. bis 30. August im Amtshause, Zimmer 23, für den Ortsteil Harpen in der Verwaltungsstille gestellt werden.

Sport

Fußball

„Arminia", Castrop-Rauxel I gegen „Freiheit", Nette I 3:0 (2:0). Ecken 11:5

Die Arminen, die infolge Krankheit und Verletzungen reichlich Ersatz aufstellen mußten, gingen mit wenig Aussicht in diesen Serienkampf. Doch die eingesprungenen Spieler der Jugend-Mannschaft, die bereits ein Spiel hinter sich hatten, zeigten sich ihrer Aufgabe gewachsen und gerade diesen muß der größte Anteil an dem Siege zugesprochen werden. — Nun zum Spielverlauf: Pünktlich stellen sich beide Mannschaften dem Unparteiischen. Die Gäste haben Wahl, überlassen jedoch dem Platzverein die bessere Seite, den Wind im Rücken. Gleich nach Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel und abwechselnd liegen beide Parteien im Angriff. Doch bald werden die Gäste in ihre Hälfte zurückgedrängt und die Hintermannschaft bekommt harte Arbeit zu verrichten. In der 13. Minute kommt der Platzverein durch den jugendlichen Halbrechten zum 1. Tor. Die Gäste beschleunigen das Tempo, um aufzuholen, doch scheitern die eingeleiteten Angriffe an dem aufmerksamen Dreieck. Die Drangperiode ist jedoch nur von kurzer Dauer, denn auch die „Arminen" lassen nicht auf sich warten und verlegen das Spiel wieder in des Gegners Hälfte. In der 18. Minute fällt durch den Halbrechten das 2. Tor. Trotz aller Anstrengungen der Gäste hält die Ueberlegenheit des Platzvereins weiter an und nur der Unentschlossenheit der „Arminia"-Stürmer können es die Gäste verdanken, daß in der ersten Halbzeit nicht mehr Tore gefallen sind; auch die zahlreichen Ecken verlaufen ergebnislos, desgleichen wird auch ein zugesprochener Elfmeter im Eifer des Gefechts verschossen. Beim Stande 2:0 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanstoß setzen die Gäste, nun mit Wind spielend, Volldampf auf und es entstehen vor Platzvereins-Tor brenzliche Momente. Die Hintermannschaft muß alle Register ihres Könnens spielen lassen, um die vielen Angriffe abzuwehren. Fast sieht es aus, als wenn die Gäste aufholen würden, doch der Hüter kann sein Heiligtum reinhalten. Es langt nur zu einigen Ecken, die nichts einbringen. Etwas woran man bisher nicht geglaubt hatte, tritt ein. Die „Arminen" können trotz des starken Windes das Spiel stets offen halten. In der 71. Minute fällt durch Linksaußen das 3. Tor für „Arminia" und der Sieg ist sichergestellt. Noch einmal raffen sich die Gäste auf, um wenigstens zum Ehrentor zu kommen, aber auch dieses bleibt aus. — Der Schiedsrichter, welchem das Amt sehr leicht gemacht wurde, war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

„Arminia", Castrop-Rauxel II gegen „Freiheit", Nette II 4:0 (0:0)

Bei Halbzeit stand das Spiel noch 0:0, doch können es die Gäste nicht verhüten, daß der Platzverein in der zweiten Halbzeit nach durchweg überlegenem Spiele das Resultat auf 4:0 stellt.

Jugend „Arminia" gegen Jugend „Wacker", Dortmund 3:0

Die Jugendmannschaft der „Arminen" setzte ihren Siegeszug fort und schlug die spielstarke „Wacker"-Mannschaft einwandfrei 3:0. Von 21 in diesem Jahre ausgetragenen Spielen ging nur ein Spiel verloren und wurde eine Torzahl von 118:19 erreicht.

Schüler „Arminia" gegen Schüler Kruckel 5:0 (2:0).

Auch die Schülermannschaft, welche in Kruckel weilte, konnte nach einem flotten, überlegenen Spiel einen in dieser Höhe verdienten Sieg davontragen.

Deutsche Jugendkraft

Gauklasse

Hörde — Bladenhorst	**2:1**
„Antonen" Bochum — Wiemelhausen	**1:3**
Hamme — „Teutonia" Bochum	**1:4**
Jung Siegfr. Recklinghausen — Rotthausen	**1:2**
„Westfalia" Hörde — „Roland" Bladenhorst	**2:1**

Roland mit zwei Ersatzleuten spielend, mußte seine ersten beiden Punkte in Hörde lassen. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende flott und fair durchgeführt. Trotz dauernder leichter Ueberlegenheit mußte Bladenhorst verlieren, da der Innensturm zu wenig aufs Tor schoß. Die ganze erste Halbzeit zeigte blendendes Zusammenspiel des Innentrios, doch wurde die Hauptsache, das Tortreten, vergessen. Das einzige Tor trat der Mittelstürmer nach schönem Alleingang.

Die Jugendm. Rolands verlor ebenfalls mit unkompletter Mannschaft 2:1. Auch hier waren die Bladenhorster leicht überlegen und mußten durch Selbsttor unterliegen.

Die Castrop-Rauxeler Wienfahrer

21. Tag. **Innsbruck, den 18. 8. 1926.**

Es war ungefähr 4 Uhr, als der bekannte Weckruf für diejenigen erscholl, die sich an dem Tage die Simony-Hütte zum Ziel gesetzt hatten. Nach einem kurzen Abschied brachen sie auf und verschwanden alsbald im Walde. Wir warteten wohl noch eine Stunde auf einen Ruf vom Berge. Aber vergebens, keine Stimme war vernehmbar. Die Sonne wurde schon an den Bergesspitzen sichtbar, als wir aufstanden, die überflüssigen Sachen der anderen in unsere „Affen" packten und nach einem kurzen Morgenkaffee zum Abmarsch bereit standen. Unterdessen waren aber schon zwei Wanderer an unserer Hütte angelangt, die die Nacht hindurch gelaufen waren und von der Simony-Hütte kamen. Nach einer längeren Unterhaltung brachen wir schließlich auf und zogen schwer bepackt ins Tal hinab. Nach zwei Stunden erreichten wir den ersehnten Bahnhof von Hallstadt und fuhren mit der Bahn, die übrigens nur 40 Minuten Verspätung hatte, was ja bei den österreichischen Bahnen keine Seltenheit ist, nach Hallstadt.

Hallstadt ist aber von dem Bahnhof durch den Hallstädter See getrennt. Wir fuhren daher mit einem Dampfer hinüber. Da hätte man aber die Gesichter sehen sollen, als der Polizeibeamte, den wir nach der Jugendherberge fragten, sagte, daß sie besetzt sei. Er mußte uns aber wohl angesehen haben, daß wir die Castrop-Rauxeler Wienfahrer sind und nahm uns mit.

Das Kochen geschah mittels unserer Spirituskocher. Nach einem vergnügten Nachmittag saßen wir am Abend gemütlich beisammen, als wir ab und zu ein Leuchten von draußen her wahrnahmen. Das vermeintliche Wetterleuchten wurde immer stärker, und bald war auch der Donner hörbar, der sich über die Berge hinweg durch die Täler hinzog. Wir legten uns zur Ruhe, wurden aber durch das Schlagen von Fenster und Türen wieder geweckt. Das Gewitter war indessen unserem Tale schon wesentlich näher gerückt. Der Blitz zog schon ziemlich starke Feuerlinien und der Donner rollte in mehrfachem Echo. Gleich gedachten wir der Anderen, die wohl in der Simony-Hütte sein mußten. Unter diesen Umständen war es nämlich unmöglich, den Dachstein zu besteigen. Und wirklich fanden sie sich am andern Morgen bei uns in Hallstadt ein. Um 10,13 Uhr fuhren wir mit dem Dampfer über den Hallstädter See zum Bahnhof, um nach Zell am See zu fahren.

Damit wir aber noch unseren Bestimmungsort erreichten, benutzten wir den nach Innsbruck fahrenden Schnellzug. In diesem kamen wir beim Nachlösen zu dem Entschluß, nach Innsbruck zu fahren. Der einsetzende Regen bekräftigte uns noch in unserem Entschluß. Zuerst fuhren wir der Traun entlang. Der Ebensee gab mit seinem grünen Wasser ein neues Bild. Steil fallen die schroffen Felsenwände in den See hinab. Auch der Sallasee lag ruhig von Bergen umgeben da. Die wildschäumende Salza störte alsdann die Ruhe, die in der Landschaft lag. Ihr trübes, schmutzig-gelbes Wasser ergoß sich zischend abwärts. Grimmig schaute der bewölkte Himmel drein. Zu unserer Linken lag bald der „Große Glockner". Die Schneefelder leuchteten uns verlockend entgegen. Die Berggipfel waren teilweise in dichtem Nebel gehüllt. Die Wolken schoben sich über die Kämme hinweg. An einer Seite, an der das Tal offen war, hob sich eine dunkle Wolkenwand, wie eine Gebirgskette empor. Die Sonne versuchte diese Wand zu durchbrechen. Bald lag Zell am See zu unserer Rechten. Dampfer, Motor-, Segel- und Ruderboote belebten das Wasser. Strandbad und Promenadenwege waren infolge des kurz vorher gefallenen Regens wenig besucht. Die Dunkelheit brach bald herein, und die Lichter leuchteten von den an die Bergwände geklebten Häuser. Endlich sahen wir von weitem unserem Zuge ein großes Lichtmeer entgegenleuchten. Das konnte nur Innsbruck sein. In der Tat erreichten wir Innsbruck gegen 9 Uhr. In der Stadt aßen wir erst gut zu Abend. Die Post war leider schon geschlossen. Auf dem Polizeiamt erkundigten wir uns nach einer Herberge, die wir auch schließlich in Prade fanden.

Am nächsten Tage sollte es nach München gehen.

22. Tag.

Innsbruck—München.

19. 8. 1926.

Nach der gestrigen langen Bahnfahrt hatten wir heute morgen wieder einmal Zeit, uns richtig auszuschlafen. Herr Stöcker war bereits zeitig aufgebrochen, um die letzte Post abzuholen. Jeder war gespannt, ob man in der Heimat noch seiner gedacht hatte. Bei Herrn Stöckers Rückkehr war unsere Spannung bis aufs Aeußerste gestiegen. Sofort scharten wir uns um ihn. Es schien etwas Außergewöhnliches im Anzuge zu sein. Ungeduldig harrten wir der Dinge, die da kommen sollten. Und richtig, es ereignete sich etwas ganz besonderes. Wir bekamen Geld. Unendlich groß war unsere Freude. In einem dreifachen kurzen militärischen Lachen wurde unserer Freude Ausdruck gegeben. Wir wollen es nicht unterlassen, dem hochherzigen Spender nochmals unseren innigsten Dank auszusprechen. Bald nach unserem Frühstück war es Zeit, zur Bahn zu gehen. Unseren Weg dorthin kreuzte mehrmals ein Udetflugzeug. Es vollführte wahre Kunststücke in der Luft. Bald sauste es knapp über die Dächer hinweg, bald lag es förmlich auf einer Seite und drohte zu kippen. Lange folgten unsere Augen dem interessanten Schauspiel, bis die Maschine plötzlich zwischen den Häusern verschwand. Bald hatten wir den Bahnhof erreicht. Nach einer photographischen Aufnahme bestiegen wir unseren Zug, der sich dann allmählich, langsam aber sicher, in Bewegung setzte. Wenn der Zug auch seinem Namen „Bummelzug" alle Ehre machte, so ärgerte uns dies nicht. Wir kamen ja mit jedem Augenblick unserem lieben Vaterland, das wir so gerne verlassen haben, in das wir aber ebenso gern zurückkehren, näher.

Nach kurzer Fahrt lag Innsbruck hinter uns. Aus grauer Ferne blinkten noch zur Rechten die Türme der Hungerburg, zur Linken der Berg Isel mit dem „Andreas Hofer Denkmal" zu uns herüber. Noch ein paar österreichische Stationen und wir waren in Deutschland.

Die erste deutsche Station ist Mittenwald. Bald sind wir in dem weltbekannten Garmisch-Partenkirchen. An der linken Seite erhebt sich die Zugspitze steil und schroff. Weiter ging die Fahrt, an den Starnberger See vorbei bis nach München.

23. Tag.

München, 20. 8. 1926.

Wir haben wieder in einem richtiggehenden Bett geschlafen. Das war eine Wohltat. Allerdings mußten wir sehr tief in unseren Geldbeutel greifen. Um 10 Uhr gingen wir zur Sparkasse und holten unser letztes Geld für die Heimreise. Die Unternehmungslust und der Drang, Neues zu sehen, sind geschwunden. Wir haben alle nur den einen Gedanken „nach Hause". Um 11 Uhr hörten wir uns vor dem Rathaus die Glockenspiele an. In dem Trum des Rathauses sind Figuren aufgestellt, die sich bei der Musik im Kreise bewegen. Nach einem ordentlichen Frühstück im Hofbräuhaus gingen wir in das Deutsche Museum. Hier kann man die Entwicklung der Dampfmaschine, der Fahr- und Motorräder, und des Autos von der primitivsten bis zur modernsten Maschine verfolgen. Modelle unserer Oceanriesen und Linienschiffe sind hier aufgestellt. Sogar das erste Uboot, das 1903 von der Firma Krupp erbaut ist, ist hier zu sehen. Der Inhalt des Museums ist zu gewaltig, um ihn in ein paar Stunden bewältigen zu können. Den Nachmittag füllten wir mit Einkäufen aus, denn wir müssen unseren Lieben zu Hause doch ein Andenken von unserer Reise mitbringen. Abends tranken wir noch a Maßl und gingen dann zu Bett, um uns für die 18stündige Fahrt auszuschlafen.

24. Tag.

Die Heimfahrt.

„Vallerie, es geht zur Heimat, vallerie es geht nach Haus"! Mit großer Freude bestiegen wir heute morgen den beschleunigten Personenzug, um in die Heimat zurückzukehren. Denn wir müden Wanderer, die 3 Wochen lang Deutschland, Oesterreich und die Alpen durchauert hatten, sehnen uns doch nach unserem Bett, und nach Mutters Kochtöpfen. Jetzt, auch während der Fahrt, denken wir noch einmal an all das Schöne und Neue, das wir gesehen haben. Erst jetzt wird uns recht klar, wie bedeutend die Fahrt für uns gewesen ist. Wie haben uns doch die Wanderungen durch den Thüringerwald, Fichtelgebirge und den Böhmerwald die Eigenart und Sitten der Bewohner kennen lernen lassen. Wie grundverschieden war doch der deutsche von den tschechischen Bauern im bayrischen Wald. Dann die alte deutsche Kaiserstadt an den Ufern der Donau. Wie hat sie uns doch den Glanz und Ruhm einer ehemaligen Epoche gezeigt und zugleicher Zeit das phänomenale einer heutigen Weltstadt. Dann die Alpen! Wohl das Schönste und Erhabendste von unserer ganzen Tour. Schon im Anfang der wunderschöne Semmering. Dann die Niederen und Hohen Tauern, der Dachstein, der Groß-Glockner, die Zugspitze und die anderen weißhäuptigen Riesen. Zuletzt noch München mit seinen unendlich vielen Sehenswürdigkeiten. Und das liegt nun alles hinter uns. Die Schwierigkeiten der Wanderung sind vergessen und nur das Schöne ragt hoch empor und läßt uns mit dem Ruf „Wir haben doch eine sonnige Jugend" in das Kohlengebiet zurückkehren. Schon das Wetter zeigt uns an, daß wir die sonnige Zeit hinter uns haben, denn es regnet egal fort, und nimmt sogar der Fahrt am Rhein entlang den Reiz. So fahren wir in trübem Wetter heimwärts, zu Hause sehnlichst von unseren Eltern erwartet, um aus unserem Munde ausführlich von der Fahrt unterrichtet zu werden.

So nimmt die Fahrt ihr Ende, die Fahrt, die für uns etwas Herrliches war. Und wir wünschen unseren Mitschülern alle eine solch schöne Tour, die hoffentlich im nächsten Jahre noch einmal stattfindet in ein anderes Gebiet Europas.

Wenn der Abendwind von der Pußta weht,
— — — — — — — — —
Lieber Mond, unterbrich deinen Lauf,
hör mir zu, ich trag dir was auf:
Grüß mir die Donau und grüß mir
den Walzer in Wien, in Wien!

Schwimmen

Deutsche als Kanalschwimmer

Kemmerich gibt auf.

London, 24. August. Nicht weniger als fünf Schwimmer, darunter zwei Deutsche, versuchten gestern den Kanal zu durchschwimmen. Eine Amerikanerin, Miß Barrat, startete von der englischen Seite aus, sie gab aber nach drei Stunden auf. Die anderen vier versuchten es von der französischen Küste aus. Es waren die beiden Deutschen Otto Kemmerich und Vierkötter, die Amerikaner Miß Tanon sowie der Franzose Drinat. Während der Nacht wurde die See unruhig und die Strömung wurde für Kemmerich sehr ungünstig, so daß er um Mitternacht auf den Rat seiner Begleiter aufgab. Vierkötter blieb im Wasser, ebenso der Franzose. Die Amerikanerin zog sich zurück, nachdem sie 4½ Meilen von der französischen Küste entfernt war.

Der deutsche Schwimmer Vierkötter

der gestern abend von der französischen Küste aus versuchte, den Kanal zu durchschwimmen, hat heute früh 6 Uhr 10 Meilen von Dover entfernt den Versuch aufgegeben. Es war ihm vom Begleitfahrzeug aus angeraten worden, wegen des längs der englischen Küste herrschenden Nebels und der zu erwartenden Sturmgefahr von seinem Vorhaben abzustehen. Vierkötter hatte bereits 41,700 Kilometer zurückgelegt.

Pferdesport

Eröffnungs-Rennen in Recklinghausen am Mittwoch, den 25. August. Die letzte Hand ist an die Fertigstellung der Recklinghäuser Rennbahn gelegt, damit sie sich bei dem Eröffnungsrennen am Mittwoch den Sportbesuchern in ihrem neuen Gewande sauber und würdig präsentiert. Das Geläuf mit seinem kurzen, dichten sattgrünen Rasen befindet sich in bester Verfassung, und ist trotz der verschiedenen Regenschauer der letzten Wochen absolut fest und an keiner Stelle tief. Die beiden Hauptkonkurrenzen des ersten Tages werden das 2. Hillerheideflachrennen über 2000 Meter mit 28 Unterschriften und das 3. Große Recklinghäuser Jagdrennen über 3600 Meter mit 2100 Mark Geldpreisen dotiert — 21 Nennungen — bilden. In diesen beiden Rennen werden mindestens zu 10—12 Pferde starten, sodaß sich interessante Kämpfe entwickeln werden. Auch die übrigen 4 Rennen werden starke Felder an den Start bringen.

Die Firma Opel gegen die Automobilrennen

In einer Erklärung der bekannten Autofirma Opel heißt es: Die Autobomilrennen in Deutschland müssen als reiner Luxus angesehen werden. Die Automobilklubs werfen für diese unnützen und geradezu schädigenden Rennveranstaltungen Unsummen hinaus, die für notwendigere und dringendere Zwecke verwendet werden müßten. Die Automobilfabriken, die schwer um ihren Bestand zu ringen haben, sind, um nicht bei der irregeführten öffentlichen Meinung ins Hintertreffen zu gelangen, gezwungen, für den Bau der Rennwagen, für die Unterhaltung der Rennställe und sonstige Zuwendungen Hunderttausende auszugeben, die der praktischen Arbeit verloren sind. Auf der anderen Seite will man aber der deutschen Industrie den Vorwurf machen, daß sie die Forderungen der Zeit nicht verstanden habe, daß sie im Bau der Gebrauchswagen zurückgeblieben, daß sie mit ihren Preisen zu teuer sei. Die Firma Opel hat daher beschlossen, sich an Rennveranstaltungen nicht mehr zu beteiligen. Die auf diese Weise erzielten Ersparnisse kommen der Qualität sowie den Preisen ihrer Wagen zugute.

Aphorismen

Von Josef Schneider (Wien)

Die Schwarzseherei und Verbitterung mancher Leute kommt nur daher, daß sie an sich zu geringe und an ihre Mitmenschen zu große Anforderungen stellen.

*

Ehrlichkeit ist heute in manchen Gegenden so selten geworden, daß sie demnächst ein lohnender Beruf sein wird.

*

Der falsche Wirklichkeitssinn anerkennt auch einen unerträglichen Zwang als unabänderliche Tatsache und macht ihn dadurch erst zur Wirklichkeit, womit denn die Feigheit ihren verdienten Lohn erhält.

*

Es ist für den Einzelnen wie für ein Volk für den Augenblick immer das Bequemste, aus seiner Haut Riemen schneiden zu lassen, aber schwer fällt es nachher, aus den Riemen wieder eine ganze Haut zusammenzusetzen.

*

Jeder Kampf im Leben ist ein Zweifrontenkrieg: gegen die widersprechende Feindesmeinung und gegen die Dummheit und Mißgunst im eigenen Lager.

*

Die Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit ist das schmerzlichste Gefühl für alle Menschen mit Gemeinschaftsgewissen in einer ernsten Zeit.

*

Wer auf sein gutes Recht aus Schwäche verzichtet, begeht ein Unrecht, denn er versündigt sich wider den heiligen Geist des Rechtes.

Briefkasten

A. M. 114. Sie wenden sich am besten an ein Antiquariat. Schreiben Sie einmal an das Antiquariat der Bonifatius-Druckerei in Paderborn oder an die Coppenrathsche Buchhandlung in Münster. Auch in Frankfurt am Main gibt es eine derartige Firma, das Großantiquariat Bär

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Nach dem Abzug des uns in den letzten Tagen beeinflussenden Tiefdruckgebietes ist schon wieder ein neuer Schlechtwetterwirbel über Island erschienen. Mit seinem Südrande wird er zweifellos das Wetter unseres Gebietes beeinflussen. Ueber Südwesteuropa liegt nach wie vor hoher Luftdruck, der sich bis nach Mitteldeutschland erstreckt. Die Luftdruckverteilung scheint zu bewirken, daß wir in Norddeutschland unbeständiges und zeitweise regnerisches, in Süddeutschland dagegen heiteres Wetter bekommen.

Vorhersage bis Donnerstag: Unbeständig, veränderlich bewölkt und vielfach trübe, Niederschläge nicht ausgeschlossen bei auffrischenden westlichen Winden.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

50. Fortsetzung.

„Wo steht das Wohnhaus?“ fragte Anton. Der Wirt führte aus dem Hofraum auf den Anger, eine weite Fläche, welche allmählich zu dem Ufer des Baches abfiel. Es war eine große Viehtrift. Die Rinder und Schafe hatten Löcher ausgetreten, die Rüssel begehrlicher Schweine hatten den Boden aufgewühlt, graue Maulwurfshügel und üppige Grasbüschel erhoben sich auf dem Grund. Der Wirt streckte die Hand aus: „Dort ist das Schloß. Dies Schloß ist berühmt in der ganzen Umgegend,“ fügte er mit Bewunderung hinzu, „ein solches steinernes Haus hat kein Edelmann im Kreise. Die Herren im Lande wohnen hier in Lehm und Holz. Auch der reichste, der von Tarrow, hat nur ein niedriges Haus.“

Etwa dreihundert Schritt von der letzten Scheuer erhob sich ein mächtiger Bau von rohen Backsteinen, mit schwarzem Schieferdach und einem dicken runden Turm. Das finstere Mauerwerk auf dem Weideland ohne Bäume, ohne eine Spur von Leben, stand unter dem grauen Wolkenhimmel wie eine gespenstige Festung, welche ein häßlicher Geist aus den Tiefen der Erde gehoben hat, um von ihr aus das grüne Leben der Landschaft zu vernichten.

Die Männer traten näher heran. Das Schloß war zur Ruine geworden, bevor die erbauenden Handwerker ihre Arbeit vollendet hatten. Seit uralter Zeit hatte an dieser Stelle der unförmliche Turm gestanden, er war aus großen Feldsteinen gemauert, mit kleinen Fenstern und Zuglöchern. Die alten Herren der Landschaft hatten von seiner Höhe auf die Wipfel der Bäume gesehen, welche damals wohl noch weiter in die Ebene hineinreichten; sie hatten von dort als strenge Herren mit den Leibeigenen geschaltet, die vor ihren Füßen das Land bauten und für sie arbeiteten und starben. Mancher Sarmatenpfeil war durch die kleinen Fenster auf den ansprengenden Feind herabgeflogen, und manches anstürmende Tatarenpferd war zurückgeprallt vor der feindlichen Steinmauer. An diesen grauen Turm hatte vor vielen Jahren ein Despot der Landschaft zur Buße für begangene Sünden die Mauern eines Klosters aufgerichtet. Aber das Kloster war niemals fertig geworden, und lange hatten die Mauern zwecklos dagestanden, bis der verstorbene Graf sie zu einem Herrenhaus für sein Geschlecht ausbaute. Er wollte einen Prachtbau aufführen, wie die Umgegend keinen anderen kannte.

Die Front des Hauses war so an den Turm gemauert, daß er in ihrer Mitte stand, und aus der geraden Linie im Halbkreis vorsprang, zwei Flügel des neuen Baues gingen auf den Bach hin. Es war die Absicht gewesen, eine hohe Rampe vor dem Schloß aufzuführen, der Haupteingang war in den Turm eingeschlagen und ausgewölbt worden, aber die Rampe war nicht aufgeschüttet, und die steinerne Schwelle der Haustür lag weit über Mannshöhe in der Turmmauer, ohne Leiter nicht zu betreten. Keine Tür verschloß die große Oeffnung. Die Fensterlöcher des unteren Stockes wiesen noch die rohe Mauer, sie waren mit Brettern notdürftig verschlagen, im obern Stock waren einzelne Fenster mit künstlichen Rahmen von gedrehtem Holz verziert, und große Scheiben hatte man eingefugt, aber wieder zerschlagen. In andern Fensterlöchern hingen Notrahmen aus rohem Kieferholz mit kleinen, trüben Glasaugen. Auf der Zinne des Turmes saß eine Gesellschaft Dohlen und blickte verwundert herab auf die fremden Männer, zuweilen flog eine mit lautem Schrei auf und ließ sich an einer andern Stelle des Daches nieder, um wieder auf die Unwillkommenen herabzustarren.

„Ein Haus für Krähen und Fledermäuse, aber nicht für Menschen,“ rief Anton; „noch sehe ich keinen Zugang zu diesem Räuberschloß.“ Der Wirt führte um das Gebäude herum. Auf der hinteren Seite, wo zwei Flügel die Form eines Hufeisens bildeten, waren niedrige Eingänge zum Erdgeschoß und den Kellern, dort unten waren Ställe, große gewölbte Kochräume und kleine Zellen für die unfreien Diener. Von dem Anger aber lief ein Holztreppe hinauf in das untere Stockwerk. Knarrend bewegte sich die Tür in ihren Angeln, ein schmaler Gang führte durch den Seitenflügel in die Räume des Vorderhauses. Dort war alles in großen Verhältnissen angelegt und auf eine reiche Ausstattung berechnet. Die runde Vorhalle, ein Gewölbe des alten Turmes, war mit bunten Marmorstücken mosaikartig gepflastert, aus ihr sah man durch die große Türöffnung hinaus in das Freie. Eine breite Treppe, wie für ein Königsschloß, führte in den obern Stock. Hier wölbte sich eine zweite runde Halle mit kleinen Fensterlöchern, das zweite Stockwerk des Turms. Zu ihren beiden Seiten lag die Reihe der Zimmer. Ueberall hohe, wüste Räume, schwere eichene Flügeltüren und schmutzige Kalkwände; die Decken waren aus dicken Fichtenstämmen gezimmert, die im Schachbrett ineinander gefügt waren, in einigen Stuben standen ungeheure grüne Kachelöfen, in anderen fehlten die Oefen ganz, in einigen war der Fußboden kunstvolles Täfelwerk, in andern knorrige Kieferbretter; ein großer Saal mit zwei riesigen Kaminen für Klafterscheite hatte eine Notdecke von alten Latten. Das Schloß war angelegt für einen wilden asiatischen Hofhalt, für Tapeten von Leder und Seide aus Frankreich, für kostbare Holzbekleidung aus England, für massives Silbergerät aus deutschen Bergwerken, für einen stolzen Herrn, für zahlreiche Gäste und für eine Schar leibeigener Knechte, welche die Hallen und Vorzimmer anfüllen sollten. Der Erbauer des Schlosses hatte an das reichliche Leben seiner wilden Ahnherren gedacht, als er den Bau aufführen ließ, er hatte dafür Hunderte von Stämmen aus seinem Walde niederschlagen, und seine Leibeigenen hatten mit ihren Beinen und Händen viele tausend Ziegel geknetet; aber die Zeit, die unerbittliche, hatte ihren Finger aufgehoben gegen seine Pläne, und nichts war lebendig geworden, was er gehofft hatte. Er selbst war verdorben und gestorben während des Baues, und sein Sohn, ein Kind der Fremde, hatte den Untergang seines Erbes, so sehr als einem Unsinnigen möglich, im fernen Lande beeilt. Jetzt standen die Mauern des Slawenschlosses mit geöffneten Türen und Fenstern, aber kein Gastfreund sprach im Eintreten dem Hause seinen Glückwunsch, nur wildes Geflügel flog aus und ein, und der Marlos und häßlich standen die Mauern, sie drohten zu zerbröckeln und zu zerfallen wie das Geschlecht, das hier gehaust hatte.

Anton ging mit schnellen Schritten aus einem Zimmer in das andere, vergebens hoffte er einen Raum zu finden, in dem er sich die beiden Frauen denken konnte, welche auf diese Wohnung wie auf ein letztes Asyl hofften. Er öffnete alle Türen, er stieg über die knisternden Treppen in die Höhe und wieder herunter, er störte die Vögel auf, welche durch die Oeffnungen eingedrungen waren und noch an den Nestern des letzten Sommers hingen; aber er fand nichts als unwohnliche Räume mit schmutzigen Kalkwänden oder rohen Mauern, überall Zugluft, klaffende Türen, verblindete Fenster. In dem großen Saale war etwas Hafer aufgeschüttet; einige Zimmer des Oberstocks mochten früher zum notdürftigen Aufenthalt für Menschen gedient haben, schlechte Stühle und ein roher Tisch war alles, was sich von Möbeln vorfand.

Endlich betrat Anton die verfallene Treppe des Turmes und stieg auf die Plattform. Dort sah er über den Mauerrand in die Tiefe und hinaus in die Ebene. Zu seiner linken Seite sank die Sonne hinter grauen Wolkenmassen hinab in den dunkeln Schatten der Nadelwälder, zur rechten Seite lag das unregelmäßige Viereck des Wirtschaftshofes, dahinter an der Landstraße die unschönen Hütten des Dorfes, in seinem Rücken der Bach, der von der untergehenden Sonne her nach dem Dorfe zu floß und an seinen Ufern einen Streifen Wiesenland zeigte. Um die Wiesen und den Anger lagen die Ackerstücke wie in toter Ruhe, ein unreines Grün war auf den meisten aufgeschossen, nur wenige zeigten die braunen Schollen, die Zeichen neuer Kultur. Auf dem Ackerboden erhoben sich hier und da wilde Birnbäume, die Freude des polnischen Landmannes, jedem war eine Insel von Gras- und Pflanzenbüscheln, buntgefärbt durch das abgefallene Laub. Die wilden Bäume allein, die Wohnungen zahlloser Vögel, unterbrachen die einförmige Fläche, sie und am Rande des Gesichtskreises der dunkle Wald. Denn hinter Wiese und Feld und hinter dem gelben Sande umschloß einförmiges Nadelholz die Aussicht. Der Himmel grau, der Boden mißfarbig, die Bäume und Sträucher am Bach ohne Grün, und der Wald mit seinen Vorsprüngen und Buchten einem Walle gleich, welcher diesen Erdfleck abschied von allen Menschen, von aller Bildung, von jeder Freude und Schönheit des Lebens.

Antons Herz wurde schwer. „Arme Lenore, ihr armen Leute!“ seufzte er laut und faltete traurig die Hände. „Es sieht hier abscheulich aus, aber das läßt sich bessern. Wer Geld und Geschmack hat, der Mensch kann alles. Man kann dies Haus ausbauen und schmücken, ohne ungewöhnliche Kosten, Vorhänge, Teppiche, einige hundert Fuß Goldleisten, der Tapezierer und Maler würden es in ein stattliches Schloß verwandeln. Leicht wäre der Anger geebnet, mit feinem Gras besät, einige Blumenbeete von leuchtenden Farben hineingesetzt, dahinter eine Anzahl Büsche gepflanzt, die Hütten des Dorfes durch Baumlaub versteckt. Und käme dann zu Haus und Park das Gefühl der Kraft und Tätigkeit, dann könnte auch diese Landschaft, die trostloseste und ödeste, ein heiteres Bild werden. Es ist nichts dazu nötig als Kapital, Menschenkraft und ein geordneter Sinn. Wie aber will der Freiherr diese Güter finden? Die behagliche Einrichtung dieses Hauses sollte die Blüte eines tätigen und erfolgreichen Lebens sein, und das Leben des Hausherrn ist zerbrochen; sie kann mit Verstand nur geschehen aus den Ueberschüssen, welche dieses Gut seinem Herrn bereitwillig gewährt, und Tausende von Talern werden nötig sein, um in dieser Unordnung die Anfänge eines neuen Lebens zu schaffen, und Jahre werden vergehen, bevor der Boden mehr trägt als die Wirtschaftskosten oder dürftige Interessen des angelegten Kapitals.“

Unterdes betrachtete Karl zwei Zimmer des Oberstocks mit Kennerblicken. „Diese beiden gefallen mir vor allen andern,“ sagte er zu dem Wirt. „Sie haben gekalkte Wände, sie haben Fußböden, sie haben Oefen, ja sie haben sogar Fenster. Zwar sind die Scheiben schadhaft, aber bis der Glaser kommt, ist dickes Papier nicht zu verachten. Hier richten wir uns ein. Könnt Ihr mir etwas holen, was mit Besen und Scheuerlappen umzugehen weiß? Gut, Ihr könnt's; u. hört, sucht einige Bogen Papier zurecht, einen Leimtiegel führe ich mit mir. Wir wollen auf der Stelle Holz holen, dann will ich einheizen, Leim kochen. Papierfenster einsetzen und Ritze verkleben. Vor allem aber helft mir unser Gepäck vom Hofe herschaffen. Rasch vorwärts!“

Er riß durch seinen Eifer den Wirt fort, das Gepäck wurde in die Stube getragen, Karl packte eine Kiste mit allerlei Handwerkszeug aus, und der Wirt lief nach der Schenke, seine Magd zu rufen.

Unterdes trabten auf der Landstraße einige Reiter dem Hofe zu, stattliche Männer in Herrentracht; sie hielten vor der Wohnung des Beamten. Einer von ihnen stieg ab und pochte heftig an die verschlossene Tür. Anton rief seinen Gefährten, Karl eilte über den Anger den Fremden entgegen. Die Reiter galoppierten heran. „Guten Tag,“ rief der eine in sorgfältigem Deutsch, „ist der Inspektor zu Haus?“

„Wo ist der Oekonom? Wo ist Bratzky?“ riefen die andern ungeduldig wie ihre flüchtigen Pferde.

„Wenn Sie den früheren Inspektor dieses Gutes meinen,“ erwiderte Karl trocken, „so wird er Ihnen nicht entlaufen, obgleich Sie ihn hier nicht vorfinden.“

„Was soll das?“ fragte der erste Reiter und ritt näher an Karl heran. „Ich ersuche Sie um Auskunft.“

„Wollen Sie Herrn Bratzky sprechen, so müssen Sie sich nach der Stadt bemühen, er sitzt im Stock.“

Die Pferde bäumten, die Reiter drängten sich näher an Karl heran, lebhafte Ausrufe in polnischer Sprache flogen von allen Lippen. „Im Stock? Weshalb?“

„Fragen Sie meinen Herrn,“ erwiderte Karl und wies auf die Tür des Turms, in welche Anton getreten war.

„Habe ich das Vergnügen, den neuen Eigentümer des Gutes vor mir zu sehen?“ fragte der Reiter sich dem Turm nähernd hinauf und lüftete seinen Hut. Anton sah erstaunt auf den Fremden herunter, Stimme und Gesicht erinnerten ihn an einen Herrn mit weißen Glacehandschuhen, der in kritischer Zeit einen unangenehmen Eifer gezeigt hatte, Standrecht über Anton zu halten. „Ich bin der Geschäftsführer des Freiherrn von Rothsattel,“ entgegnete er. Das Pferd des Reiters tat zwei Sprünge zurück, der Reiter wandte sich schnell ab und sprach einige Worte zu seinen Begleitern. Darauf rief ein älterer Mann mit einem schlauen Fuchsgesicht: „Wir wollen in einer Privatangelegenheit den bisherigen Inspektor des Gutes sprechen. Wir erfahren, daß derselbe in Haft ist, und bitten Sie, uns zu sagen, weshalb?“

„Er hat sich durch die Flucht der Uebergabe der Güter an mich entziehen wollen. Es ist Verdacht, daß er unredlich gehandelt hat.“

„Sind seine Sachen mit Beschlag belegt?“ fragte der Reiter wieder herauf.

„Weshalb tun Sie diese Frage?“ fragte Anton zurück.

„Um Vergebung,“ entgegnete der andere, „der Mann hatte durch Zufall Akten, welche mir gehören, in seiner Wohnung, er könnte mich in Verlegenheit setzen, wenn mir die Disposition darüber entzogen würde.“

„Seine Effekten sind mit ihm nach der Stadt geschafft worden,“ erwiderte Anton. Wieder fuhren die Pferde der Reiter durcheinander, eine leise Unterredung entstand, dann stoben die Fremden mit kurzem Gruß in gestrecktem Galopp zurück nach dem Dorfe, dort hielten sie einen Augenblick vor der Schenke und verschwanden endlich auf dem Fahrweg hinter dem Walde.

„Was wollten die, Herr Wohlfart?“ fragte Karl. „Das war ein Besuch im Sturmwind.“

„Jawohl,“ erwiderte Anton, „auch ich habe Grund, ihn für auffallend zu halten. Wenn ich nicht irre, habe ich einen der Herren bereits in ganz anderer Umgebung gesehen. Wahrscheinlich hat dieser Herr Bratzky sich Freunde zu erwerben gewußt durch ungerechten Mammon.“

Der Abend hüllte Schloß und Wald in seine feine grauen Decken. Die Knechte kehrten mit den Pferden aus dem Walde zurück, Karl führte sie vor Antons Augen, hielt ihnen in polnischer Sprache eine kurze Rede und nahm sie für den neuen Herrn in Pflicht. Dann kam noch der Wirt zum Rechten sehen, er brachte Wasser und eine Tracht Holz und sagte zu Anton: „Ich bitte den gnädigen Herrn, vorsichtig zu sein in der Nacht, die Bauern sitzen in der Schenke u. räsonieren über Ihre Ankunft; es sind schlechte Leute darunter, ich traue nicht, daß nicht einer zur Nacht einen Schwefelfaden in das Stroh steckt u. Ihnen den Hof abbrennt.“

„Ich traue, es tut's keiner,“ entgegnete Karl, einen neuen Holzblock in den Ofen werfend. „Es bläst ein hübscher Wind gerade auf das Dorf zu, 's wird niemand ein Narr sein und sich selbst die volle Scheuer in Brand stecken. Wir wollen dafür sorgen, daß derselbe Westwind von heut ab immer weht, solange wir hier sind. Sagt das Euren Leuten. — Habt Ihr mir die beiden Kartoffeln mitgebracht?“

Anton bestellte den Wirt zum nächsten Morgen, und die beiden Gefährten waren allein in dem öden Hause.

„Auf das Anlegen dürfen Sie nichts geben, Herr Anton,“ fuhr Karl fort, „es ist überall in der Welt die Unart betrunkener Schlingel, mit Feuer zu drohen. — Und zuletzt, mit Respekt zu sagen, wär's auch noch kein großer Schade. — Jetzt, Herr Anton, sind wir unter uns, jetzt sieht man so wenig als möglich von dieser polnischen Wirtschaft, jetzt fängt's an und wird gemütlich.“

„Du hast recht,“ sagte Anton und schob sich einen Schemel zum Ofen.

In den grünen Kacheln knisterte das Holz, und der rote Schein der Flamme versuchte auf dem Fußboden einen feurigen Teppich zu malen und streifige Lichter und Schatten durch die ganze Stube zu ziehen.

„Die Wärme tut wohl,“ sagte Anton, „aber riechst du keinen Rauch?“

„Natürlich,“ erwiderte Karl, welcher vor dem Ofenloch mit seinem Messer runde Löcher in die Kartoffeln bohrte. „Gerade die besten Oefen rauchen im Anfange des Winters am kräftigsten, bis sie sich wieder an ihre Arbeit gewöhnen. Und vollends dieser grüne Dickkopf hier hat vielleicht seit einem Menschenalter kein Feuer gesehen; es ist in der Ordnung, daß er nicht sogleich in Zug kommt. Bitte, schneiden Sie ein Stück Brot ab und streichen Sie hier den Ritz zu, ich verfertige unsere Leuchter.“ Er holte ein großes Paket Lichte hervor, schnitt die halbe untere Rundung der Kartoffeln ab, steckte in jede ein Licht und stellte sie als Leuchter auf den Tisch, dann setzte er die Blechbüchse auf. „Die ist unerschöpflich,“ sagte er, „sie hält noch morgen mittag vor.“

„Gewiß,“ stimmte Anton vergnügt bei. „Ich habe einen merkwürdigen Appetit. Und jetzt laß uns überlegen, wie wir unsere Wirtschaft einrichten. Was wir von Hausrat nicht entbehren können, holen wir aus der Stadt, ich will sogleich ein Verzeichnis machen. Das eine Licht löschen wir wieder aus, wir müssen sparen.“

So verging der Abend unter guten Plänen; Karl machte die Entdeckung, daß er aus Kisten u. Brettern einen Teil der Möbel in wenig Stunden zusammenschlagen konnte. Und lustig klang zuweilen das Lachen der Genossen in den Wänden des Despotenhauses wieder. Endlich riet Anton zu Bett zu gehen. Sie schüttelten ihr Lager aus Stroh und Heu zurecht, schnallten die Mantelsäcke auf und holten ihre Matratzenstücke und Decken hervor. Karl befestigte ein Schraubenschloß aus seinem Kasten an der Stubentür, untersuchte die Ladung des Karabiners, ergriff seine Kartoffel und sagte salutierend: „Wenn befehlen der Herr Generalbevollmächtigte morgen geweckt zu werden?“

„Du guter Junge,“ rief Anton, die Hand von seinem Lager nach ihm ausstreckend.

So ging Karl in das Nebenzimmer, das er für sich ausgesucht hatte. Kurz darauf verlöschten die beiden Lichter, der erste Schimmer des Lebens, welcher in dem verlassenen Hause wieder aufgeglüht war. In dem Ofen knackten noch lange die kleinen Kobolde des Hauses über dem neuen Feuer, sie summten in dem Rauchfang, sie klopften an Türen und Fenster, erstaunt über das Treiben der fremden Männer. Endlich fuhren sie zusammen in einer Ecke des alten Turmes und fingen an sich zu streiten, ob die Flamme, die heut abend angezündet war, von jetzt ab fortbrennen würde, und ob aus den Fenstern von jetzt ab alle Tage ein fröhliches Licht hineinfallen würde auf den Anger, die Felder, den Wald. Und während sie zweifelten, ob das Neue stark genug sei sich zu erhalten, trieb der Rauch die Fledermäuse aus ihrer Wohnung im Schornstein, daß sie schlaftrunken um die Zinnen des Turmes flatterten, und die Käuze im Mauerritz schüttelten ihren dicken Kopf und stöhnten über die neue Zeit.

2.

Wer immer in den gebahnten Wegen des Lebens fortgegangen ist, begrenzt durch das Gesetz, bestimmt durch Ordnung, Sitte und Form, welche in seiner Heimat als tausendjährige Gewohnheit von Geschlecht zu Geschlecht vererbt sind, und wer plötzlich als einzelner unter Fremde geworfen wird, wo das Gesetz seine Rechte nur unvollkommen zu schützen vermag, und wo er durch eigene Kraft die Berechtigung zu leben sich alle Tage erkämpfen muß, der erst erkennt den Segen der heiligen Kreise, welche um jeden einzelnen Menschen Tausende der Mitlebenden bilden, die Familie, seine Arbeitsgenossen, sein Volksstamm, sein Staat. Ob er in der Fremde verliere oder gewinne, er wird ein anderer. Ist er ein Schwächling, so wird er die eigene Art den fremden Gewalten opfern, in deren Bannkreis er getreten ist. Hat er Stoff zu einem Manne, jetzt wird er einer. Doppelt teuer werden seiner Seele die Güter, in deren Besitz er aufgewachsen war, vielleicht auch die Vorurteile, die an seinem Leben hingen; und manches, was er sonst gleichgültig angesehen hatte wie Luft und Sonnenschein, das wird jetzt sein höchstes Gut. Erst im Auslande lernt man den Reiz des Heimatdialektes genießen, erst in der Fremde erkennt man, was das Vaterland ist.

Auch Anton sollte erproben, was er besaß und was ihm noch fehlte.

Am nächsten Morgen begann die Besichtigung der Bodenfläche. Die Besitzung bestand aus dem Hauptgut und drei Vorwerken, nur die Hälfte des Bodens stand unter der Pflugschar, ein kleiner Teil lag in Wiesen, fast die Hälfte war Wald und an dem Saume desselben nackter Sand. Schloß und Dorf lagen ungefähr in der Mitte der großen Lichtung, zwei Vorwerke an den entgegengesetzten Enden gegen Morgen und Abend, beide durch Vorsprünge des Waldes versteckt. Das dritte Vorwerk im Süden war durch den Wald ganz von dem Gute getrennt, es lehnte sich an ein anderes polnisches Dorf, hatte einen eigenen Wirtschaftshof und wurde seit alter Zeit als getrenntes Gut bearbeitet. Es umfaßte über den vierten Teil der Bodenfläche, hatte eine Brennerei und war seit einigen Jahren in Pacht des Branntweinbrenners, eines wohlhabenden Mannes. Der Kontrakt des Pächters war durch Ehrenthal auf einige Jahre verlängert worden, der Pachtzins war niedrig und mehr zum Vorteil des Arrendators als der Gutsherrschaft festgesetzt. Doch war dies Pachtverhältnis gegenwärtig ein Glück für das Gut, weil es von einem Teil desselben Einkünfte gewährte. Der verwüstete Wald stand unter einem Förster.

(Fortsetzung folgt.)

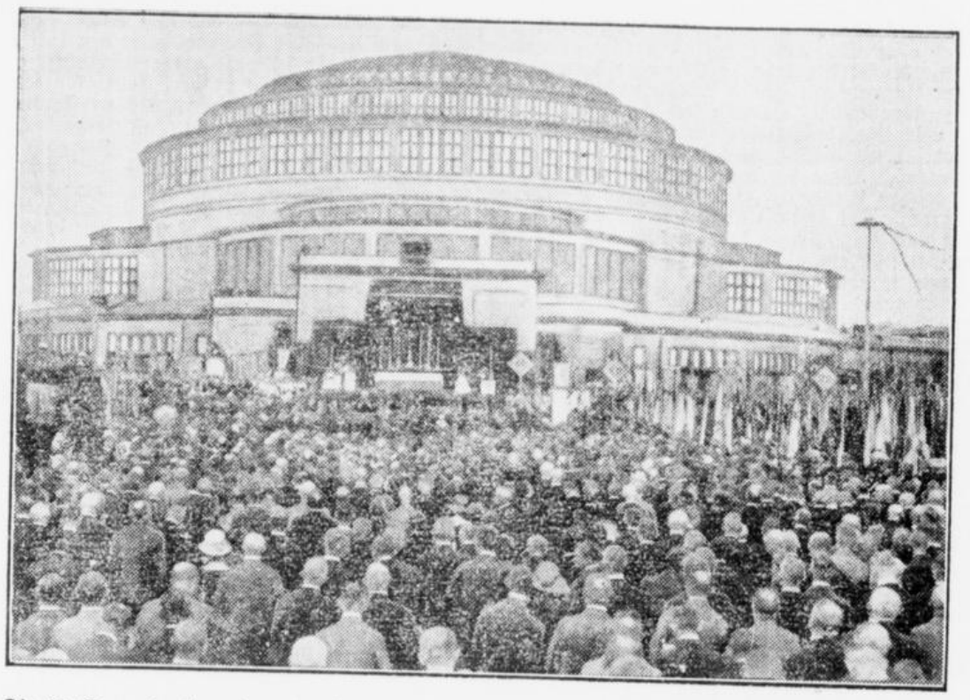
Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
für Sänger, Sportsleute, Raucher

DIE ZEITUNG IM BILD

Zu dem Katholikentag in Breslau.



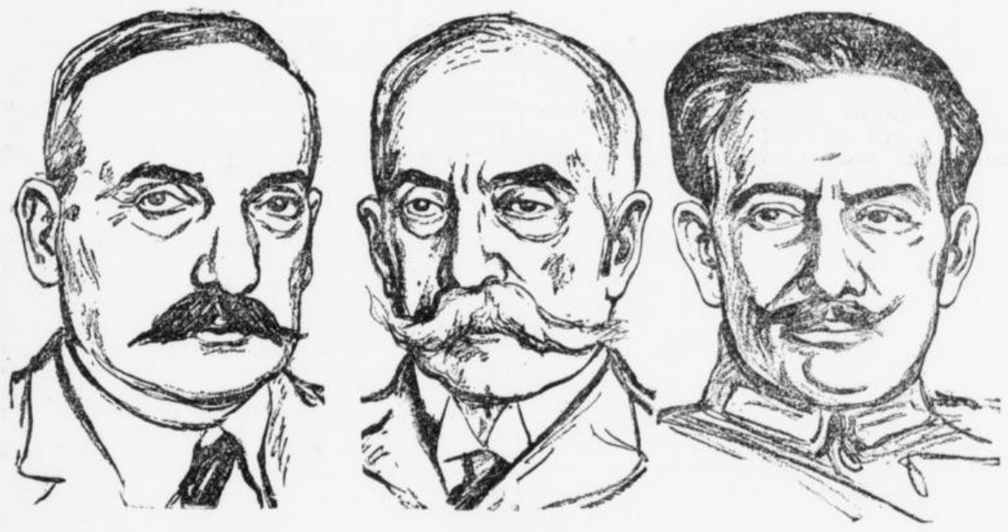
Die nach Zehntausenden zählende Menge vor der Jahrhunderthalle während des Hochamtes.



Nuntius Pacelli, der Gesandte des Vatikans im Festzuge.

Die 65. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau ist am Sonntag mit einem feierlichen Gottesdienst im Freien vor der Jahrhunderthalle eröffnet worden. Den weiten Platz füllten über 70 000 Menschen, die aus allen Gauen Deutschlands zusammengeströmt sind. Die Festpredigt hielt Kardinal-Fürstbischof Bertram, während der Apostolische Nuntius Pacelli die Messe las.

Umsturz in Griechenland.

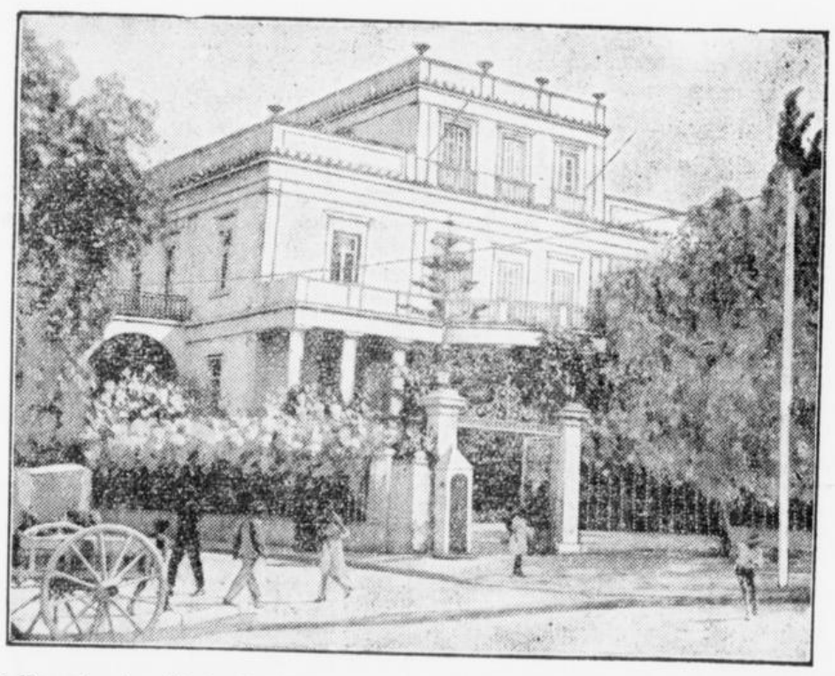


General Pangalos, der gestürzte Diktator.

Admiral Konduriotis, der frühere Präsident der Rupublik, der auf Wunsch des Generals Kondylis die Präsidentenschaft wieder übernommen hat.

General Kondylis, der neue Machthaber in Griechenland.

Das Präsidentenpalais in Athen.



General Pangalos, der sich im Frühjahr 1925 zum Diktator Griechenlands aufgeschwungen hat, verlor allmählich den Boden unter den Füßen. Sein Sturz, von dem Führer der nationalistischen Republikaner General Kondylis vollzogen, verlief ruhig und ohne Blutvergießen. General Pangolos sowie die Mitglieder der Eftanias-Regierung sind verhaftet worden und sollen vor ein Sondergericht gestellt werden. Die Macht liegt jetzt in den Händen des Generals Kondylis sowie des früheren Staatspräsidenten Admiral Konduriotis, der sich bereit erklärt hat, sein früheres Amt zu übernehmen.

Rudolph Valentino †.



Der populäre Filmschauspieler Rudolph Valentino ist an doppelseitiger Lungenentzündung gestorben.

Zur Einberufung der Genfer Studienkommission



Guani (Uruguay)

der Präsident der zum 30. August zusammenberufenen Studienkommission wird über die Wünsche Spaniens verhandeln.

Der neue Leiter der Sowjet-Wirtschaft.



W. Koibeshew,

der bisherige Volkskommissar für Arbeiter- und Bauernaufsicht ist als Nachfolger Dsershinskis zum Vorsitzenden des obersten Wirtschaftsrates der Sowjetunion ernannt worden. Koibeshew, der zu dem engsten Vertrauenskreis Stalins gehört, ist noch sehr jung; wenn die Wahl trotzdem auf ihn fiel, so zeigt das, wie sehr Stalin bestrebt ist, alle wichtigen Aemter mit seinen Vertrauensmännern zu besetzen.

Der neue Mann in der Repko.



Der französische Senator Chapsal, der zum Nachfolger Barthous in der Reparationskommission ernannt wurde.

lung abhängig machen wird. Infolgedessen ist weder die Zusammensetzung der Delegation noch der Termin einer Abreise bisher sichergestellt. Vermutlich wird der Reichsaußenminister die Delegation selbst führen.

Erleichterung für die Rückzahlung der im Herbst fälligen Landwirtschafts-Kredite

Berlin, 24. August. Von zuständiger Seite wird erklärt: Nach den Verhandlungen, die das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den zentralen Kreditinstituten geführt hat, besteht die Möglichkeit, einen Teil der in der Zeit während und unmittelbar nach der Ernte fälligen landwirtschaftlichen Personalkredite auf spätere Monate zu prolongieren und auf diese Weise in einem gewissen Umfange ein unerwünschtes Zusammendrängen der Fälligkeiten auf einen kurzen Zeitraum zu verhindern. Insbesondere hat die Deutsche Rentenbank infolge von Maßnahmen, die von ihr und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt seit einiger Zeit getroffen worden sind, die Rückforderungen auf die in diesem Herbst fälligen landwirtschaftlichen Abwicklungskredite wesentlich ermäßigen können. Die Kreditvermittlungsinstitute, die bereits entsprechende Mitteilungen erhalten haben, sind hierdurch in die Lage versetzt worden, den Landwirten, die die im Herbst fälligen Abwicklungskredite ganz oder teilweise nicht zurückzahlen können, und zwar insbesondere auch nicht aus erhaltenen Realkrediten, Erleichterungen zu gewähren. Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt hat von einer Rückforderung von Personalkrediten für diesen Herbst ganz abgesehen. Nur in den Fällen, in denen die Ablösung der Wechselschulden durch gewährte Realkredite erfolgen kann, wird auch bei Krediten der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt auf Abdeckung bestanden werden müssen. Nach den Erhebungen des Instituts für Konjunkturforschung ist der landwirtschaftliche Realkredit im ersten Halbjahr 1926 im ganzen um 600 Millionen, nämlich von 1.1 auf 1.7 Milliarden, gestiegen. Hiervon entfallen allein auf die Zeit von Ende März bis Ende Juni 500 Millionen, so daß wohl mit einer fortschreitenden Umwandlung der landwirtschaftlichen Schulden in länger befristeten Realkredit gerechnet werden kann. Einer überstürzten Veräußerung der Erntevorräte sollen die mit Hilfe der Reichsbank und der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse sowie der Getreidehandelsgesellschaft geschaffenen Lombardierungsmöglichkeiten für Getreide entgegenwirken.

Professor Barnes über die Südtiroler Frage

München, 24. August. Professor Barnes, der nach seiner Vortragsreise durch Deutschland eine Studienreise nach Südtirol unternommen hat, teilte einem Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten" seine dort gewonnenen Eindrücke mit. Er führte u. a. aus: „Die durch die Weltpresse gehenden Berichte über die Unterdrückung deutschen Volkstums durch Italien in Südtirol fand ich während meines kurzen Aufenthaltes in diesem Lande nicht nur bestätigt, sondern was ich sah und hörte, hat sogar meine schlimmsten Erwartungen übertroffen. In Kirche, Schule und Verwaltung führt man einen einheitlichen und sehr wirksamen Feldzug gegen die deutsche Sprache. Von Selbstverwaltung oder auch nur Kulturautonomie kann keine Rede sein. Ein anderes Mittel aber, daß Italien jetzt ganz raffiniert zur Anwendung bringt, scheint vielmehr dazu berufen, die italienischen Entnationalisierungsbestrebungen zum Ziele zu führen. Es ist die Enteignung großen Stils, die Italien mit seiner Landbank-Politik in Südtirol eingeleitet hat. Die Landbanken waren den Bauern und den Weinerzeugern bisher das wirtschaftliche Rückgrad ihrer Produktion. Man hat nun die Banken nter ein italienisches Aufsichtskommissariat gestellt, das über Kreditbeschaffung und Kreditgewährung und damit über das Wohl und Wehe der armen Landbevölkerung frei verfügen kann. Von hier bis zur Enteignung ist nur ein kleiner Schritt. Jedenfalls sieht man in Südtiroler Wirtschaftskreisen hierin eine eminente Gefahr gewaltsamer Entnationalisierung des Ländchens, und das umsomehr, als von Rom aus für großzügigen Menschennachschub gesorgt wird. Ueber die Beurteilung der Südtiroler Frage vom Standpunkt der Versailler Friedenspolitik gibt es im amerikanischen Volk wie in Regierungskreisen nur noch eine Meinung:

Nicht Italien allein trägt die Schuld, alle Alliierten haben die Verantwortung, wenn sie mit dieser Volkszerstückelung einen ihrer heiligsten Grundsätze, das Recht auf Selbstbestimmung, mit Füßen treten.

Wenn jetzt Europas Staaten im allgemeinen Erschöpfungszustand versuchen, durch wirtschaftliche Solidarität die Klüfte zu überbrücken, die eine unheilvolle Friedenspolitik errichtet hat, so scheint mir das ein vergebliches Bemühen, solange Europas Karte dieses verzerrte Antlitz trägt. Italien und Deutschland haben heute die gleichen politischen Interessen. Sie ergänzen sich nicht nur in ihrem Warenaustausch, als übervölkerte Länder sind sie auch auf großzügige Uebersee- und Kolonialpolitik angewiesen. Beiden stellt sich Frankreich hindernd in den Weg.

Es ist kaum zu begreifen, daß eine so unbedeutende Frage, wie die südtiroler, den trennenden Gärstoff liefern kann, wo so große Lebensnotwendigkeiten Italien und Deutschland auf eine gemeinsame politische Linie stellen. Sie wird es aber tun, solange Mussolinis Prestige-Politik diese gefährlichen Wege wandelt.

Die süddeutschen Herbstmanöver

Mergentheim, 24. August. Die süddeutschen Herbstmanöver werden Bad Mergentheim zum Treffpunkt der staatlichen und militärischen Führer Deutschlands machen. Der Reichspräsident, der Reichswehrminister, der Chef der Heeresleitung, ferner die Inspekteure der Kavallerie, Artillerie und der Nachrichtentruppen haben in dem Hotel Kurhaus Quartier belegen lassen. Die Staats- und die Ministerpräsidenten derjenigen Länder, die durch Kontingente an den Manövern beteiligt sind, werden den Reichspräsidenten besuchen, und ihm und den anderen Herren der Reichsregierung und der Heeresleitung in den Räumen des Hotel Kurhaus ein Essen geben. Zu Ehren des Besuches wird der württembergische Luftfahrtverband in Verbindung mit der Kurverwaltung große zweitägige Flugveranstaltungen durchführen. Die Herbstübungen, die im württembergisch-badisch-bayrischen Grenzgebiet abgehalten werden, werden dieses Mal über den seit 1918 üblichen Rahmen eines Divisionsmanövers hinausgehen. Die Uebungen der 5. Division (Stuttgart) finden im Raume Adelsheim—Tauber-Bischofsheim—Mergentheim—Künzelsau statt. Die 7. Division wird ihre Uebungen voraussichtlich zwischen Würzburg und Mergentheim abhalten. Die Uebungen werden sich also zu einem guten Teil auf dem Gelände abspielen, auf dem im Jahre 1909 die Kaisermanöver zur Durchführung kamen. Damals waren an den Uebungen fünf Armeekorps beteiligt; heute nur zwei Divisionen. Die Divisionsmanöver dauern vom 13. bis 15. September. Am 16. September ist wahrscheinlich Ruhetag. Vom 17. bis 21. 9. finden dann Gruppenmanöver der 5. und 7. Division statt.

Letzte Drahtmeldungen

Grubenunglück.

Dortmund, 25. August. Das Oberbergamt zu Dortmund teilt mit: Auf der Zeche Fürst Hardenberg bei Dortmund hat sich am Dienstag, den 24. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr bei der behördlich genehmigten Personenbeförderung mittels Lokomotivzuges ein Unfall ereignet, bei dem 5 Bergleute verletzt worden sind, davon einer schwer; zwei wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die übrigen 3 konnten nach Hause gehen. Nach den bisherigen Feststellungen wollte der Lokomotivführer, während die nachrollenden Wagen die stromlos gemachte Lokomotive noch ein Stück vorwärts drückten, eine Streckenweiche umlegen, was ihm nicht mehr gelang. Infolgedessen kamen die Lokomotive und 9 Wagen zur Entgleisung und kippten um.

Die deutschen Eisenbahner zu den Verschmelzungsbestrebungen der Beamtenorganisationen.

Berlin, 25. August. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat auf seiner Düsseldorfer Tagung zu den Verschmelzungsbestrebungen der Beamtenorganisationen Stellung genommen und sich für einen Zusammenschluß der Beamten auf wirklich gewerkschaftlicher Grundlage ausgesprochen. Voraussetzung hierfür sei, daß die fest auf dem Boden der Republik stehenden Beamten durch diese Verbindung neue Kräfte gewinnen und die Behörden und Verwaltungen mit republikanischem Geiste zu erfüllen.

Zur Lage in Griechenland

London, 25. August. Wie Reuter aus Athen meldet, ist die Gattin des gestürzten Pangalos beim Verlassen des Militärhospitals, wo sie ihren Ehemann besucht hatte, von einer zahlreichn Menschenmenge mit Zohlen empfangen worden. Pangalos ist von starken Wachen umgeben und soll heute nach der Insel Aegina gebracht werden, um ihn, wie man sagt, vor der Wut der Athener zu schützen. Admiral Kondurriotis hat sich endgültig entschlossen, bis zu den Neuwahlen di Präsidentenschaft zu übernehmen. Die Führer aller politischen Parteien sind gestern abend zusammengetreten und sollen zu dem Entschluß gekommen sein, daß die Bildung eines Koalationskabinettes die einzige Lösung darstelle.

Um die Sicherheit Pangalos'.

Athen, 25. August. General Pangalos wird heute abend nach der Insel Aegina gebracht werden, da man befürchtet, ihn in Athen vor der Wut der empörten Bevölkerung nicht schützen zu können.

Die russisch-englischen Gewerkschafts-Besprechungen

Berlin, 25. August. Der Asien-Osteuropa-Dienst meldet: Die Besprechungen zwischen den englischen und russischen Gewerkschaftsführern haben ihren Anfang genommen. Die englische Delegation protestierte gegen den Aufruf der Profintern, der die Arbeit des Generalrates der englischen Gewerkschaften als Verrat an den englischen Arbeitern bezeichnet. Die Russen schieben die Frage der Unterstützung vor, die Engländer versuchen jedoch, sie zu umgehen und rücken allgemeine Gewerkschaftsfragen in den Vordergrund. Die Delegationen haben beschlossen, ein offizielles Kommunique über die Verhandlungen zu eröffentlichen. Es ist aber anzunehmen, daß die Verhandlungen keine nennenswerten Auswirkungen für die englischen Streikenden haben werden, da die Meinungsverschiedenheiten zu erheblich sind. Die russische Delegation spekuliert augenblicklich auf die Lohndifferenzen im Ruhrgebiet und in Schlesien.

Ministerrat in Brüssel

Brüssel, 25. August. Der belgische Ministerrat hat heute den Bericht des Wirtschaftsministers über die Kartellverhandlungen der westlichen Eisenindustrien entgegengenommen. Der Ministerrat sprach sein Bedauern über die Uneinigkeit der belgischen Industriellen aus und beschloß eine Intervention, um den Beitritt der belgischen Industriellen zum Kartell zu ermöglichen. Man ist der festen Ueberzeugung, daß die bestehenden Schwierigkeiten beseitigt werden können. Der Ministerrat genehmigte ferner den Gesetzentwurf über die Liquidation der sequestrierten Güter. Die Liquidation soll innerhalb von sechs Monaten nach den Richtlinien der Domänenverwaltung durchgeführt werden. Die Sequesteranwälte und die Gerichte werden nicht mehr einzugreifen brauchen, da die Regierung von ihren Vollmachten Gebrauch machen wird. In dem Gesetzentwurf sind für bestimmte Fälle Abweichungen von der üblichen Norm vorgesehen, besonders für belgische Frauen, die seinerzeit Deutsche heirateten und deren Männer inzwischen gestorben sind. Der Ministerrat genehmigte zum Schluß einen Gesetzentwurf, der die Einführung der belgischen Zivil- und Handelsgerichtsbarkeit für Eupen und Malmedy vorsieht.

Bombenanschlag auf eine Bank.

Pittsburg, 25. August. In der hiesigen Farmer Depositn erschien ein Mann in Arbeitskleidung, der vom Kassierer 2000 Dollar verlangte. Als ein Bankpolizist den Mann verhaften wollte, stieß dieser mit dem Fuß an ein auf dem Boden stehendes Säckchen. Es gab eine schwere Explosion, die die ganze Inneneinrichtung der Bank zerstörte und dem Attentäter den Kopf abriß. 15 Personen mußten ins Spital gebracht werden.

Neuer Anschlag auf einen Zug.

Berlin, 25. August. In der Einfahrt des Bahnhofes eines Fleckens an der Strecke Minden—Lübbecke im Westfälischen, ist wieder ein Anschalg gegen einen Zug verübt worden. Ein Weichenschloß wurde gewaltsam zertrümmert und die Weiche auf ein Nebengeleis umgelegt. Dadurch geriet der Frühzug auf ein falsches Geleis. Ein größeres Unglück wurde nur dadurch verhindert, daß der Zug infolge seiner langsamen Fahrt zum Stehen gebracht werden konnte. Die Polizei forscht fieberhaft nach dem Täter.

Anleiheverhandlungen Preußens in Newyork

Berlin, 24. August. Zu der aus amerikanischer Quelle stammenden Meldung, daß im Herbst dieses Jahres eine Preußische Anleihe von 30 Millionen Dollar durch eine amerikanische Bankgruppe in Amerika aufgelegt werden soll, erfährt der Deutsche Handelsdienst, daß es sich hierbei um die vor Monaten beschlossene Auflegung der 150 Millionen-Anleihe handelt, die zum größten Teil bereits im Inlande untergebracht worden ist. Zur Zeichnung im Auslande komme höchstens ein Betrag von 15 bis 20 Millionen Dollar in Frage. Hierüber schweben seit geraumer Zeit Verhandlungen mit dem Neuyorker Bankhaus Harris, Forbers u. Co., die wahrscheinlich demnächst zum Abschluß gelangen dürften.

Kurze Meldungen

Die „Vossische Zeitung" meldet: Der Polizeipräsident von Berlin, Dr. Friedensburg, hat gegen die Breslauer „Deutschnationale Schlesische Zeitung", die vor kurzem ein Schmähgedicht gegen ihn brachte, in dem seine Tätigkeit als „idiotisch" bezeichnet wurde, bei der Breslauer Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt.

In dem evangelischen Kinderheim St. Michael in Falkenberg in der Mark hat sich eine schwere Vergiftungskatastrophe ereignet. 19 Personen, die von dem Pilzgericht am Sonnabend aßen, sind erkrankt und fünf bereits gestorben. Drei Schwestern befinden sich noch in schwerster Lebensgefahr.

Der preußische Ministerpräsident Braun hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Die Vertretung hat als ältester Minister der Justizminister Dr. Am Zehnhoff übernommen.

Der französische Flieger Calligot hat am Montag auf dem Flugplatz Le Bouget seinen eigenen Welthöhenrekord, der 12 066 Meter betrug, geschlagen. Er stieg um fünf Uhr auf und landete um 7,25 Uhr, nachdem er eine Höhe von ungefähr 12 800 Meter erreicht hatte. Die erreichte Höhe wird erst nach einer Prüfung der Barographen wirklich festgestellt. Es wird jedoch als sicher gemeldet, daß der frühere Rekord bei weitem geschlagen worden ist.

„Evening Standard" glaubt, daß der Anfang nächsten Monats in Bournemouth stattfindende diesjährige Gewerkschaftskongreß evtl. einen neuen Generalstreik bringen könne. Ein Aktionsprogramm in dieser Hinsicht sei allerdings noch nicht festgelegt.

Nach einer vom Temps wiedergegebenen Meldung aus Madrid ist in Bobadilla in Spanien ein Erdstoß verspürt worden. Mehrere Häuser seien eingestürzt. Der Schaden sei beträchtlich. Andere Erdstöße seien in Malaga und auf Teneriffa verspürt worden.

Nach einer Havasmeldung aus Madrid herrscht in ganz Spanien eine hohe Temperatur, die in den letzten Tagen in Madrid 57 Grad in der Sonne erreichte. Gestern waren bereits zwei Todesfälle infolge Hitzschlages zu verzeichnen.

Wie der Tiroler Anzeiger meldet, stürzte beim Edelweißpflücken am Penegal der 26jährige Robert Giesecke aus Eppal ab. Auf dem Titsch im Valsertal bei Brixen erlitt die 22jährige Luise Mayer aus Brixen das gleiche Schicksal. Am Brenner stürzte die 13jährige Maria Eisenstädter aus Pfitsch ab. Sämtliche Abgestürzte sind tot.

Der Ferienesenat des Reichsgerichtes verurteilte den Arbeiter Mees aus Homberg wegen versuchter Spionage zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wie die Blätter aus Hannover melden, sind in Hannover insgesamt bisher 24 Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung zu verzeichnen. 5 Kinder sind gestorben.

Der Film des Tages

Ein schreckliches Bild der Not

Ludwigshafen. In ihrer wirtschaftlichen Not haben die Bewohner verschiedener Städte der Sickinger Höhe die auf dem Schindanger von Hermersberg eingegrabenen Tiere wieder ausgegraben. Bei der Verhandlung vor dem Strafrichter gaben fünf Personen zu, aus Not von dem Fleisch verendeter Schweine gegessen zu haben. Die Beweise reichten zu einer Bestrafung der Angeschuldigten nicht aus.

Marokkaner im Kohlenbunker

Paris. Die Polizei in Tanger hat in den Bunkern des Dampfers „Marsa II" sechs Marokkaner entdeckt, die dort bereits 48 Stunden ohne jede Nahrung verbracht hatten. Die betreffenden Marokkaner behaupten, einem Unbekannten 100 Franken für die heimliche Einschiffung, die mit Hilfe eines Trimmers vor sich gegangen sei, bezahlt zu haben. Der Trimmer wurde verhaftet.

Erdbeben auf den Lipari-Inseln

Messina. Auf den Lipari-Inseln wurden mehrere Ortschaften durch Erdstöße heimgesucht. In Malfa sind 400 einstöckige Häuser beschädigt, in Selmo sind 60 Häuser beschädigt, von denen 30 nun unbewohnbar sind. In Leni stürzten einige Häuser ein, und die Bevölkerung hält sich auf freiem Felde auf. Die Insel Filieudi hatte schwer zu leiden. Besonders die Kirchen wurden sehr beschädigt. Ihre Türme müssen abgetragen werden. Beamte mit dem ersten Hilfszuge sind unterwegs. Auch Zelte und Holz zur Errichtung von Baracken wurden in die heimgesuchten Orte geschafft.

Der Tod beim Fallschirmabsprung

Stockholm. Bei einer Luftkampfübung über Stockholm wollten zwei Offiziere einen Fallschirmabsprung machen. Dieser mißlang jedoch und die beiden Offiziere stürzten in eine Straße Stockholms. Sie waren sofort tot.

Handel

Berliner Börse.

Berlin, 24. August. Die Börse begann sehr still und in uneinheitlicher Haltung. Allerdings ist die scharfe Abwärtsbewegung, die gestern einsetzte, zum Stillstand gekommen, da das Angebot heute wesentlich kleiner war. Die Spekulation, die gestern in ziemlich beträchtlichem Umfange Leerverkäufe vorgenommen hatte, bekundete heute Deckungsnachfrage, während beim inländischen Publikum eher noch etwas Abgabeneigung vorherrschte. Die Grundstimmung ist aber sehr unsicher; allgemein verstärkt sich der Enidruck, daß die Börsenkreise selbst die nahe Entwicklung als sehr undurchsichtig ansehen und zum Teil mit einem Abgleiten des Kursstandes rechnen. Das Hauptinteresse vereinigte sich heute wieder auf die Stahlvereins-Aktien, die im Freiverkehr unter lebhaften Schwankungen gehandelt wurden. Die unverständliche Haltung der Verwaltung sowie der Uebernahmegruppe, die nach wie vor jede Auskunft über die Höhe der tatsächlich auf den Markt gegebenen Aktiensummen verweigert, verschärft die Unsicherheit. Zunächst setzten diese Aktien im Freiverkehr mit 137 Prozent ein und stiegen danach bis auf 139½, um dann bis auf 138 Prozent zurückzugehen.

Man gewann den Eindruck, als ob die Freiverkehrskurse sich noch mehr dem ersten Kassakurs von 130 Prozent genähert haben würden, wenn nicht von der Spekulation bereits in den vergangenen Tagen Leerverkäufe vorgenommen und die Abwärtsbewegung von dem höchsten Stand von 148 Prozent durch den jetzt hervortretenden Deckungsbegehr aufgefangen worden wäre.

Am Markt für Montanwerte war die Haltung nach den ersten Kursen etwas freundlicher, weil hier Nachrichten über günstige Entwicklung des Eisenmarktes anregend wirkten. Im allgemeinen wird zwar der neueste Bericht des Institutes für Konjunkturforschung (siehe diese Ausgabe) und seine Feststellungen über die fortschreitende Besserung der wirtschaftlichen Lage freundlich kommentiert; aber irgend eine Anregung zu neuen Geschäften schöpfte die Börse daraus nicht. Aus dem meist unfreundlichen Bild traten die Aktien der Sprit-Gruppe mit guten Kursaufbesserungen hervor. Auch Elektrowerte waren gleich zu Beginn des amtlichen Verkehrs an fester, und zwar arbeitete die Spekulation hier wieder mit den angeblichen Plänen dieser Industrie auf Zusammenschluß.

Elektroaktien waren mit wenigen Ausnahmen bis um 2 Prozent gebessert; Elektr. Licht und Kraft gewannen 3½ Prozent. Von den Aktien der Sprit-Gruppe stiegen Kahlbaum sprunghaft (gegen 180) über 184 auf 186, Ostwerke (gegen 222½) über 228 auf 235½ Prozent; Schultheiß stiegen um 7 auf 283 Prozent. Am Markt für Maschinen- und Metallanteile war das Kursbild sehr uneinheitlich. Einige Terminpapiere zeigten gute Erholung, so Berliner Maschinen um 4½ auf 93½ Prozent; dagegen gaben Ludwig Löwe 3⅞ und Schubert & Salzer 4 Prozent her. Von Textilaktien verloren Hammersen 4⅛, Nordd. Wolle 2¼; Schles. Textil aber stiegen (gegen 64½) auf 66 Prozent.

Bauwerte erholten sich teilweise gut; Julius Berger gewannen 3 und Phil. Holzmann 1,25 Prozent. Am Markt für Bankaktien übernahmen die der Darmstädter und Nationalbank mit einem Anfangsgewinn von 2,75 Prozent die Führung. Dann folgten die Anteile der Berliner Handelsgesellschaft mit einem Aufschlag von 1.25 Prozent, den sie jedoch alsbald wieder hergaben. Die Aktien der Mitteld. Kreditbank setzten znächst mit 142,5 Prozent unverändert ein, stiegen danach jedoch bis auf 145 Prozent. Am Markt für ausländische Renten war das Bild bis auf Bagdad-Anleihen unverändert; 4proz. Bagdad I stiegen auf 27,4 Prozent und dgl. II auf 19,7 Prozent. Heimische Renten hatten auch heute nur geringes Geschäft; der Kurs für Kriegsanleihe mit 0,475 Prozent unverändert.

Im weiteren Verlauf wurde die Haltung etwas freundlicher, da die Spekulation auf sämtlichen Gebieten zu Deckungskäufen schritt. Nach der Feststellung der ersten Kurse besserte sich der Wertstand allgemein um 0,5—1 Prozent. Sehr fest waren jetzt die Stahlvereins-Aktien mit 140 Prozent. Sodann sind Deutsche Erdöl mit 144,5 (gegen 143) Prozent hervorzuheben. Am Markt für Montanwerte erwachte neues Interesse für die Aktien von Riebeck-Montan, die (nach 162) bis auf 64 Prozent stiegen.

Berliner Produkten

Berlin, 24. August. Während man heute vormittag noch an günstigeres Wetter glaubte, trat schon während der Börsenzeit von neuem Regen ein. Auch aus dem Lande wurde weiterhin nasse Witterung gemeldet. Dadurch wandelte sich die leichte Abschwächung, die gestern nachmittag und heute vormittag zur Geltung gekommen war, mittags wieder zur Festigkeit. Einige Bahnangebote lagen zu sehr hohen Forderungen vor. Die Nachricht, daß man in Breslau die Naturgewichte des Weizens und Roggens für die Erfüllung des laufenden Effektivgeschäftes sehr niedrig festgesetzt hatte, blieb nicht ohne Eindruck. Vom Auslande lag Anregung kaum vor. Im hiesigen Lieferungshandel stellten sich die Preise für Weizen etwas höher, während sich die Lieferungspreise für Roggen, bei teilweise etwas willigeren Forderungen für sofortige Abladung, wenig änderten. Von Gerste und Hafer waren die Angebote weniger zahlreich; die Haltung war behauptet. Von Mehl wird nahe Ware wenig angeboten.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Felicitas** mit Herrn **Dr. med. Georg Kirndörfer** in Gmund a. Tegernsee (Oberbayern) zeigen ergebenst an

Felix Vogel u. Frau
Amalie geb. Grote

Castrop-Rauxel 1,
im August 1926.

Seine Verlobung mit Fräulein **Felicitas Vogel,** Tochter des Kaufmanns Herrn Felix Vogel und seiner Frau Gemahlin Amalie geb. Grote, beehrt sich anzuzeigen

Dr. med. Georg Kirndörfer

Gmund a. Tegernsee
(Oberbayern) im August 1926.

Kein Empfang. 3158



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsern lieben Sohn, unsern herzensguten Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Reith

plötzlich und unerwartet, im jugendlichen Alter von 21 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Tiefbetrübt zeigen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen:
Familie Joseph Reith

Castrop-Rauxel 2, den 23. Aug. 1926.
Jahnstraße 28

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 26. d. Mts., nachm. 1/4 4 Uhr vom Evgl. Krankenhause aus. Das Seelenamt ist am Freitag, vorm. 7 3/4 Uhr, in der kath. Pfarrkirche zu Castrop. — Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche. 3187

Bekanntmachung.

Der Witwe Emma Großer, hier, Frohlinder Straße 13 wohnhaft, ist am 11. August 1926 ein gelbbrauner Dackel (Hündin) zugelaufen. Eigentumsansprüche können im Rathause, Ringstraße 29, Zimmer 1, geltend gemacht werden.

Sollte sich der rechtmäßige Eigentümer nicht bis zum 9. 9. 26 gemeldet bzw. den Hund abgeholt haben, so findet die Versteigerung am 10. 9. 26, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 3 des Rathauses, Ringstraße 29, statt.

Castrop-Rauxel, den 23. August.

Die Polizeiverwaltung.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Firma Rütgerswerke A.-G., Teerdestillation und chemische Fabrik für Teerprodukte, Zweigniederlassung Castrop-Rauxel, beabsichtigt, in Castrop-Rauxel, frühere Gemeinde Bladenhorst, Flur 6, einen Neu- bzw. Umbau der Teerdestillation III vorzunehmen. Etwaige Einwendungen sind binnen 14 Tagen, beginnend mit dem Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben worden ist, bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Baubeschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen während der obengenannten Frist im Rathaus, Ringstraße 29, Zimmer 21, zur Einsicht aus.

Falls Einsprüche rechtzeitig erhoben werden, findet deren mündliche Erörterung am **10. September 1926** vor dem Verwaltungsdirektor der unterzeichneten Behörde oder vor dessen Stellvertreter, Rathaus, Ringstraße 29, Zimmer 21, statt. Die Erörterung der Einwendungen zu dem genannten Termin wird auch dann vorgenommen werden, wenn der Unternehmer oder der Widersprechende zu dem Termin nicht erscheinen. 3180

Castrop-Rauxel, 24. August 1926.

Der Magistrat.

Junges 3184
Mädchen
von 15—17 Jahren für leichte Hausarbeit sofort gesucht.
Emil Thabe,
Dingen, Bergstr. 14

Ordentl., ehrliches
Mädchen
für halbe Tage gesucht. 3183
Frau Rumedt,
Castrop-Rauxel 3,
Castroper Straße 7b.

Sauberes, fleißiges
Halbtagsmädchen
für sofort gesucht.
Pöggeler,
Castrop-Rauxel 1,
Viktoriastraße 50.
3185

Ein doppelseitiges
Stehpult
und 3-türigen 3189
Schiebeschrank
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Stadtanzeigers.

Festgehalt und Spesen
für Redegewandte und Fleissige. Besuch von Privatkundschaft! Glänzende, nicht alltägliche Existenz. Vorkenntnisse, Kapital nicht nötig!
Sofortige Bewerbungen an: Max Krug, Berlin W 50/254, Neue Ansbacherstr. 7. 3186

Kunstplissés
nach neuest., modernsten Mustern liefert schnellst.
Färberei Galluschke
Wäscherei
Castrop, Widumerstr. 5, Gerthe, Lothringerstr. 4, Sodingen, Mont-Cenis-straße 58. 2935

Kaffeemühlen
und 927
Brotschneidemaschinen
repariert und schleift unter Garantie
Stahlwarenhaus
Riepen, Castrop
Widumerstraße 1.

Ford-Wagen
auf Kredit
liefert mit Ia deutschen Aufbaut. preisgünstig
Köhler, Bochum,
Alleestraße 213
Fernruf 4051/414.

CAFE METROPOL
Mittwoch, den 25. August
8 Uhr abends
Extra-Abend
ausgeführt von d. verstärkten Hauskapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ferry Duba
Auserlesenes Programm!
Tischbestellungen werden entgegengenommen. 3181

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 27. August 1926, vorm. 10 Uhr, werde ich in Mengede in der Wirtschaft Scharmann, Dortmunder Straße, folgende Gegenstände öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen bar versteigern:

3 Ledersofas, 1 Plüschsofa, 2 Spiegel mit Konsolen, 1 Vertikow, 2 Tische, 1 Buffet, 2 Küchenschränke, 1 Personenauto, 1 Chaiselongue, 3 Ladentheken, 2 Ladentheken mit Regalen, 1 großen Warenschrank, 1 kleinen Warenschrank, 1 Registrierkasse (Anker), 1 Wage, 1 Regulator, 1 Posten Fahrradteile (Schläuche, Mäntel, Rahmen) 3192

ferner an Ort und Stelle, Versammlung der Käufer in der Wirtschaft Scharmann,

1 Klavier, 1 Billard, 1 Wirtschaftsbuffet, 1 Theke, 150 Stühle, 20 Tische.

Castrop-Rauxel 1, den 24. 8. 1926.

Picht, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, dem 26. August, vormittags 9,30 Uhr,** werde ich beim Wirt Lux, Münster Str. 5, hierselbst

1 Gasmotor, 1 Dynamo, 1 Kachelofen, 1 Zimmerofen, 15 Zinkwannen, 7 Zinkkessel, 3 Emaillekessel, 2 Einkochapparate, 19 Dunggabeln, 17 Zinkeimer, 20 Tafeln Glas, 2 Ladenregale, eine Ladentheke, 1 Eisschrank, 2 Tafelwagen, sowie einen **großen Posten Kolonial- und Fettwaren, Konserven u. eingemachte Früchte**

öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, 3190
den 24. August 1926.

Hermert,
Obergerichtsvollzieher.

Personen-Autofahrten
Telefon 576 Telefon 576
TAG UND NACHT
Kilometerpreis 30 Pfennig
Paul Müller
Castrop, Biesenkamp 30

Herba-Seife
gegen
Mitesser, Pickeln, Flechten, Sommersprossen
zu haben bei
Hugo Pruys jr.
Habinghorst — Germanenstr. 43

Sächsische Betttedern
u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 19
Provinz Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen äußerst billig (zu Fabrikspreisen) nur echte, reelle Sorten 6922
Federn und **Inletts**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Freundl. Leser!

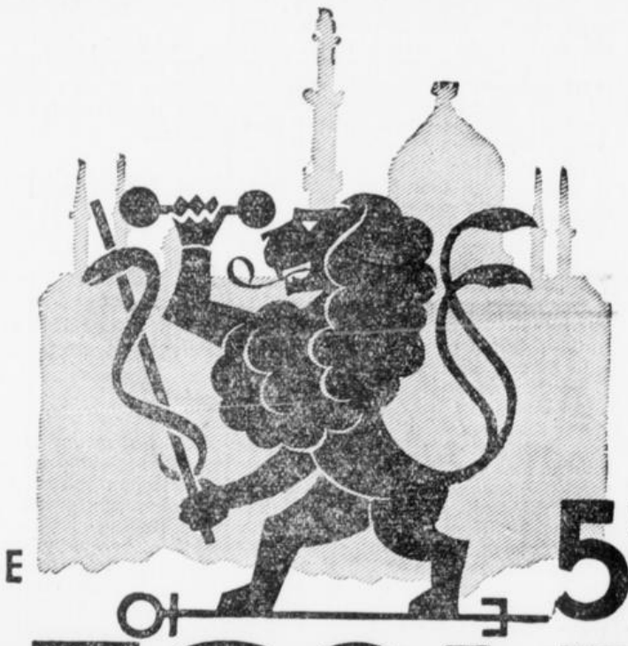
Vergiß bitte Stallupönen nicht!
Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.
Kath. Pfarramt
Bilderweitschen Ostpr.
Postscheck:
Königsberg (Ostpr.) 22599

Die Herbst-Kirmes in Wiltfen
am 3. 4. und 5. September findet wieder in altgewohnter Weise in der Stadtmitte (Markt und Humboldplatz) statt. 3182

Polytechnikum Friedberg i/H.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Hochbau — Tiefbau
Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.
Drucksachen durch das Sekretariat.

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise. Keine Wartezeit. G. A. Michel G. m. b. H. z622 Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 12.

Oeffentl. Wettannahme
in Gerthe 2561
gegenüber der Post, Castroperstraße 17
des konzess. Buchmachers
Karl Seibel 2480
Leiter: Emil Düppe, Tel. 722 Amt Castrop
Resultate und Wetten von Rennen zu Rennen.



DIE **5 Pf.**
GESOLEI
ZIGARETTE
bedeutet in Geschmacksbildung und Geschmacksklärung das Beste, was gegeben werden kann.

Besuchen Sie bitte auf der Düsseldorfer Gesolei das Haus 82, um über die in allen Beziehungen mustergültige Herstellung unserer Erzeugnisse unterrichtet zu werden. - Sie müssen wissen, aus welcher Fabrik die Zigarette kommt, die Sie rauchen!

Haus Salem

Die einmalige Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz. Diese von hervorragenden Reklame-Fachleuten auf Grund der Erfolge der Dauer-Inserenten festgestellte Tatsache, sollte auch Sie veranlassen, sich zur Aufgabe einer laufenden Anzeige im **Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung** zu entschließen. Lassen sie sich von der Geschäftsstelle ausführliches Angebot unterbreiten